M. Joseph Friedrich Schellings
Repetenten des Herzoglichen theologischen Stifts
zu Tübingen

Abhandlung
von dem Gebrauch
der
Arabischen Sprache
zu einer gründlicheren Einsicht
in die Hebräische.

Stutgart
bei Johann Benedict Mezler
1771.

Vorrede.

Es gehört allerd'ngs unter die glükliche Er'cheinungen dieser späteren Zeiten, daß in denselben eine gründlichere Sprachwissenschaft verbunden mit kritischer Genauigkeit mehr als jemals auf die Erklärung der heiligen Schriften angewendet worden ist.

Es ist bekannt, was für eine Erklärungsart in vorigen Zeiten die gewöhnlichste gewesen ist. Man glaubte alles gethan zu haben, wenn aus Gelegenheit einer Schriftstelle die schon erkannte göttliche Wahrheiten in das Licht gesezt und gegen die Widersacher derselben vertheidiget worden sind. Selten fand sich jemand, der zugleich mit philologischer Schärfe in die innere Gründe der Wahrheiten eingedrungen wäre.

Ich sage dieses nicht zur Verachtung unserer Voreltern. Ihre Asche verdienet Ehrerbietung und ihre Verdienste sind unsterblich. Mich dünket, die Noth habe diese rechtschaffene Männer dazu getrieben. Die beständige Angriffe der Feinde, mit welchen sie sich umgeben sahen, nöthigten sie, auch selbst ihren exegetischen Schriften die Gestalt einer Streittheologie zu geben. Daneben machte die Unwissenheit ihrer Gegner, welche keiner aus tieferen Gründen hergeleiteten Erklärung fähig waren, die beste Art von Waffen bei nahem ganz unbrauchbar.

Mit

Mit den ruhigeren Zeiten der Kirche erhub sobald auch eine genauere Erklärungsart der h. Schrift wiederum das Haupt. Man hat angefangen, alle nur mögliche Hülfsmittel zu diesem Zwek anzuwenden. Kritik, Alterthümer, Kenntniß verwandter Sprachen u. s. w. vereinigten sich, die heilige Schriften in dasjenige Licht zu setzen, in welchem wir sie heutiges Tages lesen und bewundern. — Und nunmehr würde es ein unbilliger Vorwurf seyn, daß die christliche Gelehrte mehr Fleis auf alte heidnische Schriftsteller, als auf die ehrwürdigen Urkunden ihrer Religion verwenden, nachdem auch diese ihre **Gräven** und **Gronoven** bekommen haben.

In gegenwärtiger Abhandlung werden über eines der beträchtlichsten Hülfsmittel, das zu unsern Zeiten mehr, als jemals, zur Erläuterung der heiligen Schriften Altes Testaments angewendet worden ist, über den Gebrauch der arabischen Sprache, einige Betrachtungen angestellet.

Ich nenne es aus Ueberzeugung eines der beträchtlichsten Hülfsmittel. Aber auch

Hülfsmittel dieser Art können schädlich werden, und sind vor dem Misbrauch nicht gesichert, wenn sie in unrechte Hände kommen; wenn sie entweder zu dem einigen Hülfsmittel gemacht werden, oder derjenige, der sie gebrauchet, die dazu erforderliche Stärke nicht besitzet, und ein kleinerer Geist mit halber Gelehrsamkeit dem grösseren es nachzumachen sich unterstehet. Wahre Verdienste zu verkleinern bin ich weit entfernt.

Ich suche also den grossen Nuzen, den die hebräische Sprachkenntniß aus der arabischen würklich ziehen kann, in seinem ganzen Umfang zu zeigen und zu behaupten; zugleich aber auch, so viel möglich ist, die Gränzen zu bestimmen, in welchen der Gebrauch des Arabischen sich zu enthalten hat, wenn er nicht zu einem Misbrauch ausarten solle.

Herr Hofrath **Michaelis** zu Göttingen hat mir hierinnen in der schon im Jahr 1757. herausgegebenen vortreflichen Schrift: **Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene hebräische Sprache zu verstehen rc.** vorgearbeitet.

Das

Das grössere Feld, das er zu bearbeiten gehabt, hat nicht zugelassen, alles zu erschöpfen, was in Absicht auf ein einiges Hülfsmittel noch weiter von ihm hätte gesagt werden können. Dieser grosse Gelehrte wird es gerne gestatten, daß ich seine Arbeit benuze, daß ich noch einiges hinzu setze, und es kann ihm auch nicht zuwider seyn, wenn ich mich auch gleich je und je von ihm entfernen sollte.

In Ansehung der Ausführung meines Plans halte nur diß einige für nöthig zu erinnern. Ich habe die verschiedenen Arten eines würklichen guten Gebrauchs des Arabischen, bei einzelen hebräischen Wörtern sowol, als bei Redensarten, jedesmal durch ein oder das andere Beispiel erläutert. Ohngeachtet ich seit mehreren Jahren eine hinlängliche Anzahl eigener Bemerkungen gesammlet hatte; so habe doch hiebei wolbedächtlich mich lieber fremder, als meiner eigenen Erfindungen bedienen wollen. Ich bin mir würklich nicht bewußt, von den meinigen auch nur eine einige angeführt zu haben, ausser derjenigen, die zum Erweiß einer seltenen Bedeutung über die dunkle

Stelle Jes. 8, 20. §. 8. beigebracht worden ist. Aber auch diese gebe ich nicht für völlig zuverläßig aus, sondern unterwerfe sie gänzlich der Prüfung und dem Urtheil geübterer Männer.

Sollte ich so glüklich seyn, durch gegenwärtigen Versuch hie oder da einerseits einem weiteren Misbrauch vorzubeugen, andrerseits aber den wahren und ächten Gebrauch eines so vortreflichen Hülfsmittels annehmlich machen, und die Vorurtheile, die sich um jenes Misbrauchs willen bei manchen noch dagegen erheben, wenigstens vermindern zu können; so werde ich meinen ganzen Zwek erreicht haben, und GOtt für diesen auf meine geringe Arbeit gelegten Segen preisen.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt

worinn die Gründe, um welcher willen der Gebrauch der arabischen Sprache angerühmet wird, ausgeführet werden.

Die arabische Sprache ist eine der allerältesten Sprachen in der Welt. Sie ist aus dem Hause Ebers, des gemeinschaftlichen Stammvaters der Hebräer und Araber, entsprossen. Ihr Ursprung gränzet also an den Ursprung der Völker selbst. Durch etliche Jahrtausende hindurch hat sich dieselbe in ihrer ersten Reinigkeit erhalten, und die heutige Sprache in der Gegend von Mecca ist noch die nämliche, die schon vor 4000 Jahren sich gebildet hatte. Eben diese Sprache ist von der ältesten Hebräischen nicht mehr verschieden, als ein Dialekt von dem andern entfernt ist. Sie wird nicht nur noch heutiges Tages geredet, sondern es sind in derselben auch eine Menge Bücher von allen Arten geschrieben. Diß sind die wichtigste Umstände, wodurch die nahe Verwandschaft beider Sprachen dargethan, ihre Verhältniß gegeneinander bestimmt, und der wichtige Dienst, den die Arabische der ausgestorbenen Hebräischen leisten

sten kann, erwiesen wird. Einem jeden derselben solle jezt die gehörige Erläuterung gegeben werden.

§. 1.

Ursprung und Alter der arabischen Sprache.

Nach dem fast einstimmigen Bericht der arabischen Geschichtschreiber war der allererste Bevölkerer Arabiens **Joktan**, der Sohn **Ebers**. Die späteren Araber haben diesen Namen in **Kahtan** verändert. Nur sehr wenige Schriftsteller halten diesen Kahtan für einen Abkömmling Ismaels. Es ist aber um so weniger Grund vorhanden, von der gemeinsten Meinung abzugehen, je genauer diese mit der Erzählung der h. Schrift übereinstimmt. Nach derselben haben sich die Nachkommen Joktans in dem glüklichen Arabien niedergelassen. Moses bestimmt die Gegend ihres Aufenthalts sehr genau 1 B. 10, 30. **Ihre Wohnung war von Mesa an, bis man kommt gen Sephar.** Mesa oder Mosa ist nach der Büschingischen Bestimmung eine kleine Stadt im glüklichen Arabien, nahe an dem arabischen Meerbusen, und das weiter hin liegende Dhafar ist vermuthlich das Sephar Mosis *). Der Name der arabischen **Sabäer**, des-

*) Beede Oerter sind auf der Charte bemerkt, welche La Roque dem Buch Voyage de l'Arabie heureuse vorgesetzet hat.

desgleichen verschiedene Namen von Oertern, deren noch bei Strabo, Ptolemäus und Plinius gedacht wird, nämlich ausser den beiden schon genannten Muza und Saphar, auch Baisat Jaktan, Hadramuth, Chaulan u. s. w. kommen augenscheinlich mit Namen der Nachkommen Joktans überein, und bestätigen also die gewöhnlichste Meinung, daß Joktan und seine Nachkommen die ersten Bevölkerer des glüklichen Arabiens gewesen.

Indessen war Joktan nicht der einige Stammvater der Araber. Ausser einigen Nachkommen Chams, die sich an dem persischen Meerbusen niedergelassen haben, wie nicht weniger den Söhnen Abrahams von der Ketura, die sich gleichfalls gegen Morgen und also nach Arabien *) gewendet, kann vornehmlich Ismael als der zweete Stammvater derselben betrachtet werden. Er war eigentlich der Bevölkerer des peträischen Arabiens, das nach seinem ältesten Sohn Nebajoth das nabathäische genannt worden ist. Die zwei älteste Königreiche in Arabien waren Yaman und Hejaz. Nach Kahtan soll Yarab jenes, Jorham aber dieses beherrschet haben. Diese beede sind aller Vermuthung nach eben dieselbe mit Jarah und Ha-

* Man sehe 1 Mos. 25, 6. und lese dazu Herrn Hofr. Michaelis Anmerkung in den Anm. zur deutschen Uebersezung des 1 Buch Mosis.

Hadoram, deren Moses unter den Nachkommen Joktans gedenket. Ersteres Königreich wurde nachgehends von Hamyar, der für einen Enkel Yarabs gehalten wird, das Reich von Hamyar genannt. Das letztere aber blieb nur so lange auf den Söhnen Jorhams, bis Ismael entweder durch die Heirath mit der Tochter Modads, eines dieser Regenten, dasselbe auf sich und seine Familie gebracht, oder sein Sohn Kedar erst durch Vermächtniß seiner Oheims das Diadem bekommen hat, oder nach noch einem andern Bericht die Jorhamiten erst durch spätere Nachkommen Ismaels gar vertrieben worden sind. Vielleicht lassen sich diese dreierlei Meinungen füglich miteinander vereinigen. Ich führe aber dieses alles nur deswegen an, weil in dieser Erzählung der Grund der beiderlei vornehmsten Mundarten ligt, in welche sich nachgehends die arabische Sprache getheilet hat.

Die eine dieser **Mundarten** wurde die **Sprache von Hamyar** genannt. Diese mag nun schon ihre eigene Verfassung gehabt haben, und die Sprache beider Königreiche gewesen seyn, ehe Ismael sich dahin gewendet hat. Nun wird die andere Mundart Ismael als ihrem ersten Urheber zugeschrieben. Es scheint also, daß die Sprache der Ismaeliten zwar zu der Sprache des Landes abgewichen sey, doch etwas mehr von dem Hebräischen beibehalten habe. Und daher

muß

muß die Verschiedenheit beider Mundarten entstanden seyn. Die leztere Mundart war die Sprache der **Koreishiten**. Sie wird im Koran, der auch in derselben geschrieben ist, das reine und **verständliche** Arabische genannt. Hingegen erkannten die Hamyariten, die in dieser Sprache redende nie für ächte Araber, sondern nannten sich selbst die ächte, die **arabisirende**, jene aber die **gemachte** oder das **Arabische affektirende Araber**.

Daß die hebräische Sprache sich noch einige Zeit in der Familie **Joktans** erhalten habe, ist wahrscheinlich. Von den **Ismaeliten** aber läßt sich solches nicht mit eben so vieler Wahrscheinlichkeit behaupten; dann diese mußten sich ohne Zweifel, als Colonisten, bald nach der schon üblichen Sprache des Landes oder ihrer nächsten Nachbarn richten. Wenigstens möchte ich solches nicht mit **Celsius** *) aus der Unterredung

*) S. Olai Celsii Histor. linguæ & eruditionis Arabum. Diese Schrift ist von ihrem Verfasser, der sich auch durch sein **Hierobotanicon** einen unsterblichen Namen gemacht hat, schon im Jahr 1694. zu Upsal als eine akademische Abhandlung heraus gegeben worden. Um ihrer Seltenheit willen hat sie Herr D **Barkey** in Class. IV. Biblioth. Brem. nov. wieder abdruken lassen. Einige Nachricht davon findet sich auch in Herrn Prof. **Frorieps** arab. Biblioth. 1. B. s. 337. ff. Ausser dieser Schrift sind Pocokii Specimen Historiæ Arabum &c. Oxon. 1650. 4. uud Thom. Hunt de Antiquitate, Elegantia, Utilitate Linguæ Arab. Oratio Oxon. 1739. 4. die Quellen, aus denen ich geschöpft habe.

redung der Söhne Jakobs mit der Ismaeliti-schen Caravane 1 Mos. 37. oder dem Umgang Mosis mit seinem Midianitischen Schwähr 2 Mos. 4, 18. glaubwürdig zu machen suchen. Man könnte allenfalls sagen, daß die Ismaeliter als Handelsleute mehr als eine Sprache verstanden, und demnach mit den Söhnen Jakobs hebräisch geredet haben, wenn auch gleich diese Sprache nimmer ihre Muttersprache gewesen seyn sollte. Moses aber sey an dem egiptischen Hof und in einer Stadt erzogen worden, in welcher die arabische Sprache um der Nachbarschaft willen beider Länder sehr bekannt gewesen seyn könne. Diese Exempel scheinen aber vielmehr zu beweisen, daß die Verschiedenheit des Hebräischen und Arabischen würklich nicht so groß gewesen sey, daß nicht diese beiden Völker einander hätten verstehen können. **Schultens** setzet die Sprache, die noch auf den heutigen Tag um Mecca geredet werde, mit der uralten hebräischen ungefähr in eben die Verhältnis, in welcher das hochdeutsche und niederländische gegen einander stehen. Herr Hofr. **Michaelis** aber in eine noch nähere, als diejenige ist, die zwischen den ober- und niedersächsischen Mundarten sich befindet. Wahrscheinlicher Weise hatten sich beide Sprachen in den ältesten Zeiten noch nicht einmal so weit von einander entfernt, und es mag die arabische in ihrem ersten Zeitalter mit ihrer Mutter der hebräischen immer

noch

noch so viele Aehnlichkeit behalten haben, daß die in beiden Sprachen redende ohne grosse Schwierigkeit einander haben verstehen können. Schultens macht solches aus der Geschichte von der Königin aus dem Reich Arabien sehr wahrscheinlich. *)

Ich habe so eben die hebräische Sprache die Mutter der arabischen genannt. Ob jene die ursprüngliche Sprache des menschlichen Geschlechts, oder gleich andern Sprachen nur ein Dialekt derselben gewesen sey, ist eine Untersuchung, die mich zu weit von dem Hauptzwek abführen würde. So viel ist gewiß, daß dieselbe in der Familie Pelegs sich erhalten hat, die arabische aber unter denen aus dem Geschlechte Ebers und Pelegs nach und nach in Arabien abgegangenen Colonien entstanden ist, und diese in so ferne als eine Tochter von jener betrachtet werden kann. Denn daß die arabische nach der Meinung einiger Rabbinen und Kirchenväter bei der allgemeinen Sprachenverwirrung zu Babel entstanden seyn solle, widerleget sich selbst. Was es auch mit dieser sonderbaren Begebenheit, die bekanntlich vielerlei Erklärungen unterworfen ist, für eine wahre Bewandnis haben mag; so entscheidet selbst die Chronologie. Nach derselben fällt die Sprachenverwirrung in die Zeit der Geburt

*) In der Or. de Regina Sabæorum, welche den Opp. minoribus Lugd. Bat. 1769. 4. eingerükt ist.

burt Pelegs, und hat sich also zugetragen, ehe Joktan, der erste Stammvater der Araber und ihrer Sprache, noch geboren worden ist.

§. 2.

Wunderbare Erhaltung der arabischen Sprache in ihrer ersten Reinigkeit von den alterältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag.

Etwas sonderbares ist es, das keine einige andere Sprache mit der arabischen gemein hat, daß dieselbe von der Zeit an, da sie ein besonderer Dialect zu seyn angefangen hat, bis auf unser Zeitalter in ihren wesentlichen Theilen sich immer gleich geblieben ist. Der wichtigste Grund eines so seltenen Vorzugs derselben ist ohne Zweifel dieser. Alle Sprachen in der Welt haben ein verhältnismäßiges Schicksal mit ihren Völkern und Ländern gehabt. Die Veränderungen der Reiche und Staaten haben allezeit auch eine merkliche Veränderung in der Sprache nach sich gezogen. Diese Beobachtung ist der allgemeinen Erfahrung so gemäs und so bekannt, daß es unnöthig wäre, sie durch Beispiele zu erläutern. Nun ist bekannt, daß die Araber wol das einige Volk in der Welt sind, welches sich in dem Land, das es von seinen ersten Stammvätern her im Besitz gehabt hat, zu allen Zeiten behauptet, und sich niemals weder mit andern

Völ-

Völkern vermischt hat, noch von irgend einer fremden Macht bezwungen worden ist. Die grösten Reiche, mit welchen Arabien umgeben ist, sind nach und nach zertrümmert worden, während, daß dieses sich immer gleich geblieben ist. Alle Versuche der grössesten und glüklichsten Eroberer, die Araber sich unterwürfig zu machen, waren vergeblich. Sie blieben immer das seine eigene Art behauptende unabhängige Volk. Man lese die in den Zusäzen zur allgemeinen Welthistorie befindliche Abhandlung von der Independenz, der Araber oder Thom. Neutons Abh. über die Prophezeiung betreffend den Ismael *); so wird man die Bestätigung hievon aus der Geschichte aller Zeiten finden. Derjenige Umstand also, durch welchen andere Sprachen entweder in völligen Abgang gekommen, oder wenigstens sehr verändert worden sind, traf die Arabische nicht. Der unveränderten Erhaltung ihres Volks hat sie es zu danken, daß sie auch erhalten worden ist.

Doch dieser einige Umstand würde es nicht allein ausgemacht haben, wenn nicht noch andere sehr beträchtliche Hülfsmittel hinzu gekommen wären. Eine Sprache, die blos geredet wird, kann nach und nach selbst ausarten, ohne, daß eben eine grosse Staatsveränderung allemal die Veranlassung dazu geben müßte. Es ist aber

 nicht

*) Abh. über die Weissagungen 1. B. p. 29. ff.

nicht ganz unwahrscheinlich, daß die Araber von den alleraltesten Zeiten her zu schreiben gewußt haben. Nach des **Firuzabadius** Bericht aus Ebn Hshem soll sich in Yaman eine in Hamyaritischer Schrift verfaßte Aufschrift gefunden haben, deren Alter bis an die Zeiten Josephs reiche. Und **Chardin** führet in seiner persischen Reisebeschreibung eine in den Ruinen von Persepolis gefundene arabische Inschrift an, von welcher er behauptet, daß der Charakter noch viel älter als der cufische sey, und zum Beweis dessen anführet, daß die Leute des Landes, auch die geübteste unter ihnen, nicht wol ein einiges Wort derselben heraus zu bringen im Stande gewesen, da sie doch die viele in ihren ältesten Moscheen befindliche cufische Innschriften auf der Stelle zu lesen vermögend seyen.

Gesezt aber auch, daß die Schreibkunst erst später unter ihnen aufgekommen, oder vielleicht eine geraume Zeit nur ein Geheimnis der Vornehmen, wie in Egypten, gewesen sey; so hat die Dichtkunst, die unstreitig sehr frühe unter ihnen geblühet hat, nicht nur der Sprache selbst ihren schönsten Puz gegeben, sondern auch zu Erhaltung derselben ungemein vieles beigetragen. Diesen zweifachen wichtigen Dienst verdanken die arabische Schriftsteller selbst ihrer Dichtkunst *).

Ein

*) Inter cæteras poëseos laudes hoc ejus beneficium enumerant, scil. quod & linguæ ara-

Ein vortrefflicher Dichter (allgem. Welthist. 16. Th. p. 402.) brachte eine gewisse Ehre auf seinen Stamm, so, daß, so bald jemand seiner Werke dieser Art wegen in einen Stamm zugelassen zu werden anfieng, die andern Stämme an jenen öffentliche Glükwünsche — ergehen liessen, die Leute dieses Stamms selbst aber Gastmale anstellten, denen die Weiber in ihren hochzeitlichen Kleidern beiwohnten, und unter dem Klange der Pauken die Glükseligkeit ihres Stammes besangen, der nunmehr jemand habe — die Reinigkeit ihrer Sprache zu erhalten *). Eben daselbst wird erzählt, wie alle Stämme jährlich einmal eine Art von Messe zu Ocadh gehalten, welche einen ganzen Monath gewährt, während welcher Zeit sie sich nicht nur auf den Handel gelegt, son-

arabicæ conservatio, & sermonis proprietas & elegantia ei debeatur. Hoc est, quod dicit Ebn Phares, referente Jallalodino in libro Mezhar c. 29. esse poemata Arabibus commentariorum vice, quorum beneficio imperturbatæ servabantur genealogiarum series, ne oblivioni traderentur res gestæ memoria] dignæ cavebatur, & e quibus linguæ peritia hauriebatur. *Pocock* in Specimine Historiæ Arabum. p. 158.

*) S. *Schultensii* Or. alt. de Linguæ Arab. antiquissima origine, intima ac sororia cum Lingua Hebr. cognatione nullisque seculis præflorata puritate Lugd. Bat. 1732. 4. p. 19. f.

sondern sich auch mit Wiederhohlung ihrer poeti-schen Werke beschäftiget, und dabei miteinander um den Preis gestritten haben. Diese Anstalt habe gewähret, bis Muhammed dieselbe abgeschaft, und dadurch wirklich den Verfall der Dichtkunst veranlaßt habe. Man siehet hieraus, wie die Nation selbst die Erhaltung ihrer Sprache sich habe angelegen seyn lassen. Alle erzählte Umstände nun machen es begreiflich, wie die arabische Sprache eine so lange Zeit bei ihrer ältesten und ursprünglichen Verfassung sich habe erhalten können.

Daß aber dieselbe auch nach Muhammeds Zeiten, ungeachtet sie sich von da an weit über ihre ehmalige Gränzen ausgebreitet hat, sich nichts desto weniger immer noch gleich geblieben ist; ist unfehlbar dem Koran und der bis zum Enthusiasmus getriebenen Hochachtung zuzuschreiben, mit welcher alle Muhammedaner, wie den Innhalt, so auch die Schreibart desselben verehren. Da sie nähmlich immer in der Meinung gewesen sind, daß die Welt nichts aufzuweisen habe, das der Schönheit und Vortreflichkeit der koranischen Schreibart gleich komme; so haben alle Schriftsteller dieselbe sich zum Muster vorgesezt, und je näher sie solchem Muster gekommen sind, desto mehrere gewisse Ehre hatten sie sich zu versprechen. Was also die arabische Sprache vor Muhammed den schönen Wissenschaften zu verdanken

ken hatte, eben das hat sie nach ihm dem von ihm ausgebreiteten Aberglauben vornehmlich zuzuschreiben.

§. 3.

Der hebräischen und arabischen Sprache wirkliche Uebereinstimmung.

Eine Sprache, die unmittelbarer Weise von der hebräischen abstammt, und welche noch jezt eben dieselbe ist, die sie bald nach der Zeit ihrer Entstehung war, muß allerdings in einer sehr genauen Verwandschaft mit der hebräischen stehen und ungemein viel ähnliches mit derselben haben. Dieses ist, daß ich es recht gelind ausdrüke, eine starke Vermuthung, wozu einen die bisherigen Anzeigen schon genug berechtigten, wenn man auch weder Beruf noch Lust dazu hätte, sich tiefer in die Untersuchung der Sache einzulassen, und den Augenschein selbst einzunehmen. Wir dörfen aber nicht bei der blossen Möglichkeit der Sache stehen bleiben. Die Wirklichkeit derselben ligt zu Tag.

Auf die Aehnlichkeit der Alphabete beider Sprachen darf ich mich nicht berufen. Manche, die sonst der hebräischen Sprache nicht unkundig sind, haben sich schon durch den ersten Anblik eines arabischen Buchs von Erlernung

einer Sprache abschröcken lassen, deren Schrift so wunderlich anzusehen ist. Wer sollte demnach einige Uebereinstimmung der hebräischen und arabischen Charaktere vermuthen? Indessen hat Löscher dieselbe gezeigt, und glaubt mit Postello, daß der lezte blos durch das schnelle Schreiben aus dem Hebräischen entstanden sey *). Gleiche Charaktere beweisen aber nichts für die Uebereinstimmung zwoer Sprachen. Wie viel weniger eine so entfernte Aehnlichkeit. Ich gedenke hier des arabischen Alphabets nur deswegen, weil von demselben etwan ein Grund wider die nahe Uebereinstimmung des Hebräischen und Arabischen hergenommen werden möchte, indem sich sowol in Ansehung der Ordnung als der Zahl der Buchstaben einige Verschiedenheit zeiget. Daß aber dieser nunmehrige Unterschied erst späteren Ursprungs sey, und in die Sprache selbst weiter keinen Einfluß gehabt habe, kann erwiesen werden. Es erhellet beides aus den noch unter den späteren Arabern bekannten Gedächtnißwörtern: Abgad, Howaz, Hotai, Colman, Saaphas und Karshat, in welchen sowol Zahl als Ordnung des hebräischen Alphabets genau beibehalten und ausgedrücket ist.

Was

*) de Causis linguæ hebr. p. 221—235.

Was insonderheit die Zahl betrift; so scheint das arabische Alphabet mit diesen sechs Buchstaben ث خ ذ ض ظ und غ vermehrt worden zu seyn; da sie sich aber nur durch einen einigen Punkt von der ordentlichen Figur ت ح د ص ط ع unterscheiden; so siehet man leicht, daß es eine blosse Erfindung späterer Orthographen ist, wodurch sie diejenige Buchstaben, die in unterschiedenen Wörtern eine etwas verschiedene Aussprache gehabt, z.E. Ain und Gain, Deutlichkeit halber von einander unterschieden haben. Daß auch bei den Hebräern einige Buchstaben verschiedentlich ehmals ausgesprochen worden seyn müssen, insonderheit ע und ח, kann man an den hebräischen Nominibus propriis in der griechischen Uebersetzung sehen. So wird das ע durch ein γ in Ῥεγμα, und gleicherweise in Γομοῤῥα, Σηγωρ, und anderst in Ισμαηλ, χαναάν, Φαραω rc. ausgedrükt. Und so vermuthet Herr Prof. Schröder, daß die viele und manchmal sich zu widersprechen scheinende Bedeutungen eines Verbi, wie z. B. des Verbi חלל, eigentlich verschiedenen Ursprungs, und durch die gedoppelte Pronuntiation des ח unterschieden gewesen seyen *).

Von der grossen Uebereinstimmung des Hebräischen und Arabischen ist der nächste Beweis die-

*) Diss. de prima Cultus publici Institutione p. 6.

dieser, daß die meisten hebräischen Stammwörter, wo nicht alle, im Arabischen eben dieselbe, oder doch eine der ihrigen nahe kommende und verwandte Bedeutung haben. Die Wahrheit dieser Aussage kann auch selbst derjenige prüfen, der übrigens das Arabische nicht versteht. Er nehme einmal ein harmonisches Wörterbuch, z. E. das grosse Heptaglotton des **Castelli**. Der Augenschein selbst wird ihn bald von einer sehr vielfachen Uebereinkunft der hebräischen und arabischen Bedeutungen belehren. Nur wird hiebei zum voraus folgendes verbeten: **Erstlich**, daß, wenn sich ein Unterschied in den Bedeutungen findet, man nicht eben als völlig ausgemacht voraus seze, die dem hebräischen Stammwort beigesezte Bedeutung sey nothwendig die wahre, und also nicht gleich ein gegenseitiges Exempel gefunden zu haben glaube. Vielleicht ist eine sehr genaue Uebereinstimmung beider Stammwörter und ihrer Bedeutungen, und ist die Verschiedenheit erst durch die Verfasser der Wörterbücher gestiftet worden. Vielleicht hat weder das hebräische noch das arabische Stammwort seine erste und eigentliche Bedeutung beigeschrieben, und läßt sich etwa eine dritte finden, aus welcher beiderlei verschiedene Bedeutungen entstanden sind. **Zweitens** muß auch dis hiebei erinnert werden, daß man die Uebereinstimmung nicht eben nur nach den unter einem Artikel zusammengesezten Wörtern, die freilich ausser

dem gleichen Laut oft weiter gar nichts ähnliches miteinander haben, beurtheile. Die harmonische Wörterbücher richten sich blos nach dem Alphabet. Nun ist bekannt, daß die morgenländische Dialekte, wie die abendländische, gewisse Buchstaben miteinander verwechslen. So setzen die Araber gewöhnlich ein Sin oder Thse, wo die Hebräer ein Schin haben. Dis alles hat **Castellus** nicht geachtet, sondern alle mit Thse anfangende Stammwörter unter dem hebräischen ת eingetragen. Kein Wunder, daß hernach eine grosse Verschiedenheit sich zeiget. In dem Schultensischen **Clavis Dialectorum** sind vornemlich in Absicht auf den arabischen Dialekt alle nur mögliche Verwechslungen nach der Ordnung des hebräischen Alphabets an einer grossen Anzahl von Beispielen gezeiget, und dadurch die beste Anleitung zu einer rechten Vergleichung des Hebräischen und Arabischen gegeben, eben damit aber die grosse Uebereinstimmung beider Sprachen fast per Inductionem bewiesen worden *).

Doch dis betrift noch gewisser massen das äussere beider Sprachen. Betrachtet man aber die innere Theile derselben etwas genauer; so wird

*) Dieses zur Anwendung des Arabischen auf das Hebräische ganz unentbehrliche Buch ist erst in vorigem Jahr mit Erpenii Rudimentis Linguæ Arab. zu Leiden in 4. wieder neu herausgekommen.

wird ihre Uebereinstimmung noch einleuchtender. Gewiß ist, daß durch alle Theile der Rede in den Verbis, Nominibus, Pronominibus, Partikeln, in den Grundsätzen der Grammatik, in der Wortfügung, in der ganzen Art sich auszudrücken, ja selbst in Ansehung des eigentlichen und uneigentlichen Gebrauchs der Wörter und der Kühnheit der Metaphern sich so viel Uebereinstimmung zeige, als nur immer zwischen zween nächst miteinander verwandten Dialekten möglich ist. Alles dis könnte durch Beispiele erwiesen werden. Ich würde aber zu weitläuftig, und vielleicht auch dem grösten Theil meiner Leser mit einer zu lang gedehnten Vergleichung beschwehrlich werden. Zudem wird in der weiteren Abhandlung selbst manches von dem gesagten erläutert, und auch wol durch Exempel müssen erläutert werden.

Das erheblichste, was man nach einer nur obenhin genommenen Einsicht in die arabische Sprache dagegen einwenden könnte, bestehet darinn, daß die Araber in den Verbis einen Dualem haben, die Hebräer nicht; die Araber 24 Conjugationen zählen, die Hebräer nur sieben; das gewöhnliche Futurum der Araber von dem Hebräischen sehr abgehe; bei den Nominibus der Araber dreierlei Endigungen für die Feminina seyen, da die Hebräer nur eine einige haben, alle ihre Nomina eine ihnen ganz eigene hinten

angehängte Silbe On oder O haben, und diese wieder durch Casus verändert werde. Auf diese leztere Einwendung hat **Schultens** auf eine recht überzeugende Art geantwortet *). Alle die angeführte Zweifel miteinander aber beleuchtet Herr Hofr. **Michaelis** (Beurth. p. 157. ff.) mit dem Ihm eigenen Scharfsinn. Den Dualem der Verborum allein ausgenommen, worinn er allerdings den merklichsten Unterschied zwischen beiden Sprachen erkennet, zeigt er, daß die vermeinte Verschiedenheit bei genauerer Einsicht entweder gar verschwinde, wie z. E. in Ansehung der ungleichen Zahl der Conjugationen, oder blos orthographisch sey, wie jene Endigungen, und auf Erfindungen der Sprachlehrer späterer Zeiten beruhe.

Herr Prof. **Gatterer** in Göttingen hat einen Versuch gemacht, die zu einem Völkerstamme gehörigen Völker durch Vergleichung ihrer Sprachen untereinander zu bestimmen. Wenn Sprachen unter sich verglichen werden sollen, so müssen sie von einer gedoppelten Seite betrachtet werden, nach ihrer **Form** und nach ihrer **Materie**. Zu Erleichterung dieser sonst äusserst mühsamen und fast unmöglich scheinenden Untersuchung nimmt er aus jeder Sprache, was die Materie betrift, ungefähr 300 Wörter an, die er die charakteristische Wörter, und hernach gewisse

*) In Clav. Dialectorum p. m. 370. ss.

wisse Sätze der Grammatik, die er die charakteristische Stücke der Grammatik nennt. Alles wird in Tabellen auf ungefähr 24 Bögen in Folioformat gebracht, der Calculus sodann gezogen und von 65 Sprachen bestimmt, welche **verwandt** oder **nicht verwandt**, welche für **Dialekte** einer Sprache und welche für **nahe verwandte Dialekte** zu halten seyen, je nachdem sie in den angenommenen charakteristischen Stücken mehr oder weniger miteinander übereinkommen *). Sollten diese Sprachen-Tabellen, wie ein jeder mit mir auch nur um des historischen Nutzens willen wünschen wird, einmal der Welt vorgelegt werden, so weiß ich gewiß, daß die nächste Verwandschaft des Hebräischen und Arabischen bis zur Evidenz werde gebracht seyn.

§. 4.

Völlig entscheidender Grund, den Nutzen des arabischen Dialekts zu gründlicherer Einsicht in die hebräische Sprache zu beweisen.

Die nahe Verwandschaft und würkliche Uebereinstimmung beider Sprachen ist gezeiget. Nun

*) Mehrere Nachricht von dieser Unternehmung findet sich in der Abhandlung des Hrn Professors von der historischen Benutzung der Sprachen, welche dem XXXIVsten Theil der allg. Welt-Historie vorgesetzet ist.

Nun ist nur noch ein einiges übrig, den wichtigen Dienst, den die Arabische der Hebräischen erweisen kann, auf eine völlig entscheidende Art darzuthun. — Wäre die hebräische Sprache noch eine lebende oder wenigstens in vielen Schriften noch erhaltene Sprache; so würde sie allerdings keines fremden Hülfsmittels bedürfen. Sie würde ihr eigenes unfehlbares Licht mit sich führen. Der Sprachgebrauch und der Nachdruk aller Redensarten könnte durch Vergleichung der hunderterlei veränderten Wendungen, unter welchen das nämliche Wort und eben dieselbe Redensart vorkäme, ausser allen Zweifel gesezt und vollkommen bestimmt werden. In der That würde alsdann eine jede Erläuterung, die man der hebräischen Sprache aus den mit ihr verwandten Dialekten geben wollte, eben so abgeschmakt seyn, als wenn jemand das Lateinische des Cicero aus dem Italiänischen, und die Schriften Virgils aus dem Tasso erklären wollte. Man seze aber nun den Fall, daß von dem ganzen Reichthum der alten lateinischen Sprache nicht mehr auf unsre Zeiten gekommen wäre, als einige Bücher von Livius, Cicerons Bücher von den Pflichten und Virgils Eklogen. Man denke zugleich, daß in diesen geringen Ueberbleibseln einige Wörter und Redensarten nur sehr wenigemal oder nur einmal vorkämen. Man stelle sich endlich vor, daß die nähmliche Wörter und Redensarten in den noch lebenden von der la-

tei-

teinischen abgekommenen Sprachen sehr gewöhnlich und den bisher noch dunkel gebliebenen Stellen jener alten Ueberbleibsel einen vollkommen deutlichen und dem ganzen Zusammenhang gemässen Sinn zu geben wirklich im Stand seyen. Würde es wol in diesem Fall widersinnisch seyn, wenn jemand dieser noch lebenden Sprachen sich bedienen wollte, jenen alten Schriften dadurch ein neues Licht anzuzünden. Ich würde hieran so, wenig auszusetzen finden, als es für tadelswürdig gehalten wird, wenn ein nordischer Gelehrter mit eiserner Gedult alte Runische Inschriften aus späteren Dialekten entzifert, oder die Ueberbleibsel der schwedischen Sprache aus dem mittlern Zeitalter durch die damit verwandte Dialekte, das Isländische, Alemannische, Angelsächsische ꝛc. erläutert. Der Fall ist hier der nähmliche, nur, daß zu Erläuterung des Hebräischen aus dem Arabischen noch viel mehr Grund vorhanden ist, als zu allen möglichen andern aus Dialekten zur Entwiklung der Ueberbleibsel einer alten ausgestorbenen Sprache geborgten Erklärungen.

Wir haben von der alten hebräischen Sprache mehr nicht, als einen einigen mäßigen Band noch übrig. Man siehet es diesen geringen Ueberbleibseln noch an, daß ihre Sprache eine der reichesten Sprachen des Orients gewesen seyn muß. Indessen kann dieses einige Buch sich unmöglich

durch

durch sich selbst erklären. Die Scholiasten desselben, wenn ich die Rabbinen so nennen darf, haben alle zu einer Zeit gelebet und geschrieben, wo die Sprache, die sie zu erläutern unternommen haben, nimmer ihre Muttersprache gewesen ist. Sie haben ausser den chaldäischen Uebersetzungen, die gleichfalls erst gemacht worden sind, da die Sprache schon abgestorben war, kein Hülfsmittel gehabt, als eine sehr ungewisse Ueberlieferung und die eigne Geschiklichkeit, aus dem Zusammenhang zu rathen. Sie rathen also und es kann nicht fehlen, wo der Zusammenhang die Bedeutung eines Worts noch ziemlich genau bestimmt, und eben dasselbe Wort mehrmal vorkommt, so rathen sie gut. Viele Wörter und Redensarten aber, und allermeist solche, die selten oder nur einmal vorkommen, bleiben dunkel. Einige kommen etlichemal vor. Die vermuthete Bedeutung schikt sich von ungefähr in den Zusammenhang der einen, nicht aber eben sowol in den Zusammenhang der andern und dritten Stelle. Es bleiben also immer viele Dunkelheiten zurük, und weil unmöglich einer so gut, als der andere, rathen konnte, so widersprechen sie einander.

Von ihnen ist die Kenntniß der hebräischen Sprache zu den Christen übergekommen. Es ist bekannt, um wie viel weiter man hier gekommen sey. Die Wörterbücher wurden gröstentheils

theils aus den Rabbinen zusammen getragen. Hingegen ist nicht zu läugnen, daß durch sorgfältige und gewissenhafte Vergleichung mehrerer Stellen untereinander, auch durch Zuziehung anderer Uebersetzungen sehr viele Bedeutungen genauer bestimmt, und demnach auch der Wortverstand der heil. Schriften ungemein viel besser und gründlicher erklärt worden ist. Aber, wo der Zusammenhang und Parallelismus nicht entscheiden konnten, wo die Uebersetzungen selbst einander widersprachen, blieb wieder nichts übrig, als muthmassen. Daher mußte nothwendig auch unter den christlichen Philologen ein eben so vielfältiger Widerspruch entstehen, als vorher unter den jüdischen; zum augenscheinlichsten Beweis, daß die wahre Bedeutung noch nicht ergründet oder hinlänglich bestimmt sey.

Nun halte man gegen diese Schiksaale der hebräischen Sprache dasjenige, was vorhin von den glüklichen Umständen der Arabischen gesagt worden ist. Diese leztere ist mit jener, der Hebräischen, noch viel näher verwandt, als das Italiänische mit dem Lateinischen. Bei Erläuterungen einer jeden andern ausgestorbenen Sprache aus ihren nachgekommenen Dialekten könnte noch immer der Zweifel übrig bleiben, daß diese zwar die alten Wörter, nicht aber die alten Bedeutungen derselben übrig behalten haben und diese leztere in einer so langen Reihe von Jahren

gar

gar sehr haben verändert werden können. Hingegen sezet die unverfälschte Erhaltung der arabischen Sprache von der Zeit ihrer Entstehung an bis auf unser Zeitalter den Philologen vollkömmlich ausser der Gefahr, daß die in ihr aufbehaltene Wörter von ihrer ursprünglichen Bedeutung ausgeartet seyn möchten.

Endlich wird nicht nur eben diese Sprache noch auf den heutigen Tag in einem grossen Theil des Orients geredet, sondern es sind von derselben auch eine Menge schöner Schriften von allen Arten, und darunter vornehmlich auch Werke ihrer alten und besten Dichter übrig geblieben. Jenes, daß sie noch geredet wird, verschaffet denjenigen, die in den Orient reisen, den erwünschten Vortheil, die Werke der Natur, deren Namen, wie an so manchen lateinischen und griechischen Benennungen dieser Art zu ersehen ist, auch bei einem grossen Vorrath von Schriften doch unerklärt bleiben können, selbst zu betrachten, und dadurch die Naturgeschichte der h. Schrift ansehnlich zu bereichern. **Bochart** hat in seinem Hierozoicon und **Celsius** in dem Hierobotanicon durch Hülfe arabischer Schriftsteller so manche glükliche Entdekung gemacht. Wie vieles ist aber noch unerörtert geblieben, das uns durch die nach dem Orient geschikte Dänische Gelehrte hätte erklärt werden können, wenn die Vorsehung ihnen das Leben gefristet hätte. Daß

aber in der arabischen Sprache noch so viele Schriften und vornehmlich Werke der Dichtkunst vorhanden sind, hat diesen unfehlbaren Nutzen, daß in denselben viele in der gemeinen Sprache nicht so übliche Wörter zu finden sind, fast alle mögliche Bedeutungen eines Wort daraus geschöpft, ihr eigentlicher und uneigentlicher Gebrauch gehörig unterschieden, überhaupt aber nicht nur einzele Wörter, sondern die ganze Art des morgenländischen Stils daraus begriffen werden kann. Wollte jemand denken: Wer wird alle diese Schriften lesen können, die größtentheils nur in den ansehnlichsten Bibliotheken zu finden sind, und wer wird, wenn er auch alle Gelegenheit dazu hätte, Zeit und Musse genug haben? so wird solches alles auch nicht in der Absicht gesagt, daß ein jeder sich nothwendig selbst in die eigene Untersuchung aller dieser Dinge einzulassen nöthig habe. Der Vorsehung sey es gedanket, daß es wenigstens einige solcher Männer gegeben hat und noch gibt, welche nicht nur Gelegenheit, sondern auch Herzhaftigkeit und Musse genug gehabt, in jenen Schäzen zu graben. Genug, wenn andere, deren anderwärtiger Beruf es nicht gestattet, solche Mühe auf sich zu nehmen, sich die Arbeiten solcher Männer zu Nuz machen, und wenigstens so viel Arabisch lernen, daß sie die Schriften derer, die ihnen vorgearbeitet, mit Vortheil zu lesen, und, wenn sie je selbst einen Versuch machen wollen, einen **Giggejus** oder **Golius**, welche ihre angegebe-

ne

ne Bedeutungen aus einheimischen arabischen Wörterbüchern gesammlet haben, und welches ich mit Vergnügen beiseze, künftig einen Eberhard Scheiden, der die Vortheile jener beiden Wörterbücher vereinigen wird, zu befragen im Stande sind. Wir bedienen uns in allen Sprachen gewisser Hülfsmittel und Wörterbücher, ob wir sie schon nicht selbst gesammlet haben. Eben diesen Glauben werden nun wol auch jene gelehrte und fleissige Männer verdienen.

Auch die übrige morgenländische Dialekte sind von grossem Nuzen zu Erklärung der hebräischen Sprache. Man sieht aber aus dem bisherigen wol, daß kein einiger derselben alle die Vortheile hat, die sich bei der arabischen Sprache vereinigen. Sie sind also ja nicht auf die Seite zu setzen. Doch ist die arabische Sprache vorzüglich aller Empfehlung würdig.

Zweiter Abschnitt

worinn der wirkliche Gebrauch des Arabischen gezeigt und bestimmt wird.

Man siehet nun schon, daß eine richtige Kenntnis des arabischen Dialekts zu gründlicher Einsicht in die hebräisch geschriebene Schriften des A. B. auf mehr, als eine Art, von ungemein grossem Nutzen seyn könne. Eine grosse Anzahl einzeler Wörter kann dadurch ihre gewisse und bestimmte Bedeutung bekommen. Nicht nur aber einzele Wörter, sondern auch Redensarten können in ihr rechtes Licht gesezt, und endlich auch selbst die gewöhnliche Kenntnisse der hebräischen Grammatik nicht wenig verbessert und erweitert werden. Nach diesem dreifachen Betracht soll jezt der Nutzen der arabischen Sprache erwiesen, bei einem jeden Punkt aber die nöthige Vorsicht zugleich empfohlen werden.

§. 5.

Gebrauch des Arabischen bei einzelen Wörtern überhaupt.

Der Nutzen des Arabischen ist eben nicht nur auf eine gewisse Art von Wörtern, z. E. auf selten vorkommende, oder auf Nennwörter, deren Stammwort im Hebräischen nicht mehr vorhanden ist, einzuschränken. Alle Arten von

Wörtern, und selbst solche, die sehr oft vorkommen, haben sich einen recht ansehnlichen Vortheil davon zu versprechen. Diese leztere Art von Wörtern hat zwar den Vortheil für sich, daß der mehrfältige Zusammenhang, in welchem sie stehen, ihnen ein Licht gibt. Der Zusammenhang und Parallelismus ist auch wirklich ausser dem Gebrauch der verwandten Dialekte noch ein sehr wichtiges Hülfsmittel. Inzwischen ist doch auch dieser Umstand, wenn gleich eine angenommene Bedeutung in einen jeden Zusammenhang, worinn das Wort vorkommt, sich noch so ziemlich gut schikt, kein völlig untrüglicher Beweis, daß die angenommene Bedeutung allezeit die wahre sey. In einem und eben demselben Zusammenhang kann zufälliger Weise mehr als eine Bedeutung statt finden, ungeachtet nur eine einige und vielleicht keine von allen die wahre ist. Eben so könnte allenfalls eine Bedeutung sich in mehr als einen Zusammenhang schiken und doch nicht die wahre seyn.

Ferner, so ist es eine ausgemachte Sache, die durch sehr viele Beispiele bestätiget werden könnte, daß, so gut auch eine angenommene Bedeutung sich in mehreren Stellen anbringen läßt, doch oft eine oder die andere Stelle sehr dunkel und verworren bleibt, und die Bedeutung, die in allen andern Stellen sehr passend ist, sich hier nimmer recht schiken will. Der Grund hie-

hievon ist ohne Zweifel dieser, daß die angenommene Bedeutung entweder zu weit oder zu eng ist, oder, daß eben dasselbe Wort eine etwas seltenere Bedeutung haben kann, die nur in diesen Stellen vorkommt. Ist es nun nicht ein beträchtlicher Vortheil, wenn durch Hülfe des Arabischen entweder die schwankende Bedeutung eines Worts vestgesezt, oder ein seltenerer Gebrauch desselben entdekt werden kann. Das Wort שַׁחַר bedeutet in andern Stellen, wo es vorkommt, die **Morgenröthe**. Schikt sich dann aber diese Bedeutung eben so gut, wie anderswo, auch in die Stelle Jes. 8, 20. Man wende allen philologischen Scharfsinn an. Man nehme alle grammatische und rhetorische Figuren zu Hülfe; so wird diese Bedeutung doch nimmer ganz schiklich hier anzubringen seyn.

Ich bin aber nun weit davon entfernt, durch den oben behaupteten Saz, daß alle Arten von Hebräischen Wörtern durch Hülfe des Arabischen erläutert werden können, den Sinn der h. Schrift aufs schlüpfrige und ungewisse zu sezen, und derjenige müßte sehr unbillig urtheilen, der die Einwendung im Ernst machen wollte, daß auf diese Art bald eine ganz neue Bibel eingeführt werden dürfte. Nein! die hebräische Bibel wird im ganzen allezeit eben dieselbe bleiben. Die historische Schriften derselben werden noch immer eben dieselbe grosse Thaten GOttes er-

erzählen. Die Psalmen, Propheten und andere Lehrbücher werden noch immer die nähmliche wichtige Wahrheiten enthalten, und eben dieselbe Reihe von Weissagungen zu bemerken geben, die wir bisher in ihnen erkannt haben. Ueberhaupt wird der dogmatische Sinn der h. Schrift nichts dabei verlieren. Wol aber wird mancher göttlicher Ausdruk noch viel erhabener klingen, und mancher Umstand in ein noch viel helleres Licht gesezt werden, als vorhin.

Ich sage auch nicht, daß alle hebräische Wörter ohne Unterschied eine Reformation nöthig haben. Das sei ferne! Eine gute Anzahl derselben, und darunter sogar auch solche, die nur einmal oder selten vorkommen, haben bereits ihre richtige Bedeutung, die entweder durch eine unverfälschte Ueberlieferung erhalten, oder in den alten Uebersezungen übrig geblieben, oder schon wirklich von gelehrten Rabbinen durch Hülfe der verwandten Dialekten erfunden worden ist. Dieses leztere mögen sich diejenige merken, die der Anwendung des Arabischen auf das Hebräische überhaupt ungeneigt sind. Sie haben schon längst manche richtige und blos durch Hülfe der verwandten Sprachen erfundene Bedeutung, ohne, daß sie es wüßten, geglaubt und angenommen. Sie haben dieselbe aus Buxtorfen erlernt. Buxtorf hat sie entweder unmittelbarerweise, oder durch seine Vorgänger aus

Aben Esra, Kimchi ꝛc. bekommen, und diese Rabbinen haben sie dem Arabischen zu verdanken. Kimchi sagt: „Zu welchem **Wort ich keines seines gleichen in der Schrift finden werde, das werde ich aus der arabischen Sprache beibringen.** *) Niemand zweifelt jezt leicht daran, daß יקהת 1 Mos. 49, 10. die Bedeutung des Gehorsams habe. Sie schikt sich auch zu der andern Stelle, wo eben das Wort noch einmal vorkommt, Sprüchw. 30, 17. am besten. Sie schreibt sich aber weder aus den Siebenzig, noch aus der **Vulgata** her, dann diese haben es durch **Erwartung** übersezt, und haben ohne Zweifel תקוה dabei im Sinn gehabt. Zum Glük hat sich die wahre Bedeutung in des Onkelos Paraphrasis erhalten. **Kimchi** beruft sich aber nicht auf diese, sondern auf R. **Jona**, und dieser hat die wahre Bedeutung durch das Arabische erfunden oder bestätiget; dann in demselben heißt יקה oder וקה **gehorsam seyn**. Wiederum: das in der einigen Stelle Hos. 13, 5. vorkommende תלאבות wird durch **Dürre** erklärt; ארץ תלאבות heißt ein **dürres Erdreich**. **Buxtorf** hat diese Bedeutung beigeschrieben. Aber vor ihm haben **Aben Esra** und Dav. **Kimchi** aus dem Unterricht seines Vaters Jos. **Kimchi** das Wort aus dem Arabischen erklärt, wo לאב Dürsten,

*) ואשר לא אמצא לו חבר במקרא אביאהו מלשון הגרי in der Vorrede zu dem Buch שורשים.

sten, und לאבה ein trokenes, dürstiges Land bedeutet.

Man sieht hieraus, daß die Kenntnis der arabischen Sprache eben nicht nur zu Erfindung neuer, sondern auch zu Bestätigung bereits bekannter und allgemein angenommener Bedeutungen dienlich ist. Und sollte dann dis ein geringer Vortheil seyn, wenn man auch mehreren Grund von einer Sache weißt? Denjenigen, die es gerne bei dem nächsten bewenden lassen, kann es freilich sehr gleichgültig seyn, ob sie den Grund einer Bedeutung wissen oder nicht. Genug, sie wissen, daß שמים den Himmel und ארץ die Erde bedeutet. Was ligt daran, daß man auch die Ursache dieser Benennung anzugeben wisse? Einem Gelehrten aber muß es doch allezeit vergnüglicher seyn, wenn er sich nicht blos auf das Vorgeben anderer verlassen darf. Es muß ihm sogar angenehm seyn, die wahre Etymologie eines Worts zu wissen, wenn sie ihm auch gleich übrigens zur Hauptsache nicht eben sehr viel austragen könnte. Gibt man sich doch in andern Sprachen, im Lateinischen und Griechischen, und selbst in unsrer Muttersprache um die Etymologie der Wörter sehr viele Mühe, und sind ziemliche Werke darüber geschrieben worden. Warum sollte die Sprache, in welcher die göttliche Offenbarung aufgeschrieben ist, diese Bemühung weniger verdienen? Allerdings ist sie

derselben würdig. Dis wird niemand leicht läugnen. Ja es sind schon längst viele Entdekungen gemacht und in den Wörterbüchern angegeben worden. Nur Schade, daß ihnen meistens die gehörige Gründlichkeit fehlt. Die oben angeführte Wörter שמים und ארץ mögen zum Beispiel dienen. Es ist bekannt, welche weitgesuchte Gründe solcher Benennungen hie und da angegeben werden. Man erinnere sich nur derjenigen, die von **Buxtorf** angeführt worden sind. Eben solche Etymologien, auf welche oft noch dazu weiß nicht was für Lehrsäze gebaut werden, machen es wirklich zur Nothwendigkeit, der ächten Etymologie, der Wahrheit zur Ehre, in ihren richtigen und wahren Gründen nachzuforschen. Wer Arabisch versteht, hat aus dieser Sprache gelernt, daß سما (sama) **hoch** seyn, und أَرَضَ (arads) **niedrig** und **unten** seyn bedeute, und weißt demnach den wahren und eigentlichen Grund jener Benennungen, nach welchem der Himmel von der Höhe und die Erde von der Niedrigkeit den Namen bekommen hat.

Sehr viele schon bekannte Bedeutungen lassen sich also aus dem Arabischen bestätigen. Und dis ist ein neuer Grund, wodurch die Rechtmässigkeit des Gebrauchs der arabischen Sprache auch bei andern Wörtern bekräftiget wird.

Je-

Jenes kann doch nicht geläugnet werden, daß die bekanntlich richtige Bedeutungen der hebräischen Wörter gröstentheils aus dem Arabischen bestätiget werden können, und wider solch eine Arbeit, darinnen dieses geleistet würde, sollte doch niemand nichts einzuwenden haben. Hat aber dieses seine Richtigkeit; so wird die arabische Sprache auch zu Erfindung oder richtiger Bestimmung der Bedeutung andrer Wörter, die so ausgemacht noch nicht ist, ihre Stimme geben dörfen. Die Uebereinstimmung des Hebräischen und Arabischen wird doch nicht gerade nur bei diesen Wörtern einen so merklichen Abfall gelitten haben.

Der Nuzen des Arabischen verbreitet sich also über alle Arten von hebräischen Wörtern, und dienet entweder zu Bestätigung ihrer schon bekannten, oder zu Entdekung einer noch unbekannt gewesenen, oder endlich zur Berichtigung der zwar schon bekannten, aber nicht genug bestimmten Bedeutung. Doch ist derselbe vornehmlich bei gewissen Arten von Wörtern am ersichtlichsten. Ich verstehe dadurch insonderheit folgende drei Ordnungen von Wörtern:

Erstlich diejenige, deren Stammwort in dem kleinen Bezirk der noch übrigen hebräischen Sprache nicht mehr vorhanden ist, und wenn es wieder hergestellet wird, zu richtiger Ein-

sicht in den wahren Sinn der davon abstammenden Wörter sehr viel beitragen kann.

Zweitens Wörter, die nur sehr selten oder ein einigesmal vorkommen.

Drittens Wörter, welche zwar an sich nicht selten sind, aber neben ihrer gemeinen Bedeutung noch eine etwas seltenere haben, die durch Hülfe des Arabischen entdekt, und auf diejenigen Stellen, in welchen die gemeine Bedeutung nicht wol angeht, sehr glüklich angewendet werden kann.

§. 6.

Gebrauch des Arabischen zu Erfindung der im Hebräischen vermißten Stammwörter.

Diejenige Wörter, deren Stammwort in den wenigen Ueberbleibseln der hebräischen Sprache vermißt wird, sind aus eben diesem Grund um somehr der Gefahr ausgesezt gewesen, eine, wo nicht ganz unrichtige, welches bei denjenigen, die öfter vorkommen, nicht immer möglich war, doch unvollkommene und nicht genug bestimmte Bedeutung zu bekommen. Viele sind eben deswegen, weil ihr eigenes und ächtes Stammwort nicht mehr vorhanden war, um einiger Aehnlichkeit des Lauts willen unter ein fremdes gebracht und demnach auch mit einer frem-

fremden Bedeutung versehen worden. Diesen Mängeln kann durch Wiederherstellung ihres ursprünglichen Stammworts oft sehr glüklich abgeholfen werden. Ich will hier zur Probe ein einiges Beispiel aus Schultens anführen.*) Ehe dieser Gelehrte die eigentliche und bestimmte Bedeutung des Worts אֵיתָן gezeiget hat, wußte man nicht, was man daraus machen sollte. Man vermuthete, daß אית das alte Stammwort davon gewesen seyn müsse. Jezt wurde es als ein Beiwort betrachtet und mit den Bedeutungen: asper, durus, horridus, fortis, validus, robustus, oder auch gravis, severus, potens ausgesteuert. Ein andermal wurde es als ein Substantivum angesehen, und durch vis, robur, oder durch robur & fluxus aquarum, worauf der einige Coccejus gefallen ist, übersezt. Kurz, die Bedeutung desselben war ungewiß, ungeachtet es mehrmal vorkommt. Schultens hat gezeigt und bewiesen, daß אֵיתָן eine superlativische Form sey, und dadurch insonderheit ein aus einer nie versiegenden Quelle fliessendes Wasser, überhaupt aber etwas Höchstbeständiges angedeutet werde. יָתַן oder וָתַן wird im Arabischen von einem immerfort fliessenden Quellwasser gesagt, und von einer tödlichen Verlezung der Herzader, weil diese die Quelle der übrigen ist, und ihre Verle-

zung

*) Origines Hebr. L. I. p. 238. seqq. Ed. Franeq.

zung den gewissen Tod nach sich ziehet. Die erste Bedeutung breitet sich hernach weiter aus. In der 3. Conj. wird dadurch ein Verhalten, da man auf einer Sache vest besteht und sich nicht davon abbringen läßt; In der 10ten aber die grosse Fettigkeit einer Heerde angezeigt. Endlich deutet ואתן überhaupt einen dauerhaften und in allem guten einen grossen Ueberfluß habenden Zustand an. Nun wird in der Anwendung auf die Stellen der h. Schrift, in welchen das Wort איתן befindlich ist, jedesmal ein sehr schöner Sinn heraus kommen.

Am. 5, 24. „Und das Recht wird daher rollen (wellenmäßig) wie Wasser und Gerechtigkeit gleich einem aus ewigen Quellen entspringenden und demnach nie vertroknenden Fluß seyn„

Psalm 74, 15. „Du hast selbst aus ewigen Quellen entspringende Flüsse vertroknet„

2 Mos. 14, 27. „Das Meer kam wieder in (perenne suum) seinen unaufhaltbaren Fluß„

5 Mos. 21, 4. נחל kann hier kein blosses Thal bedeuten. Es wurde nothwendig Wasser erfordert, vergl. mit v. 6. Es kann aber auch nicht blos die Bedeutung eines Flusses haben, welches aus dem Zusaz zu ersehen ist: אשר לא יעבד בו ולא יזרע Beide Bedeutungen

sind

sind also miteinander zu verbinden. Durch נחל ist ursprünglich ein wasserreiches Thal bedeutet worden, durch welches

„hiberni torrentes, nivis montano flumine rapidi„

dahin fliessen, ein Thal, das zu gewissen Zeiten von Bächen durchströmt wird, die aber zur Zeit der Sommerhize vertroknen, so, daß der Boden hernach besäet werden kann und Frucht zu bringen geschikt ist. Durch weiteren Gebrauch hat hernach ein jedes Thal und ein jeder Fluß נחל genannt werden können. Die hier dabei stehende umständliche Beschreibung איתן אשר לא יעבר בו ולא יזרע bestimmt also das Wort נחל auf das genaueste, und es wird dadurch ein von stets fliessendem und auch im Sommer nie vertroknendem Gewässer durchströmtes Thal bezeichnet, das demnach nie gepflügt, gebaut und besäet werden kann *).

Hiob 33, 19. heißt רוב עצמיו איתן die Vielheit ewig daurender, d. i. aus der

10.

*) Mir scheint durch diesen Zusaz eigentlich eine natürliche Fruchtbarkeit des reichlich gewässerten Thals angedeutet zu werden, und es fällt mir hiebei die Stelle aus Curtius ein: Multæ perennes aquæ manant sua sponte fortuitorum seminum fruges humo nutriente L. VIII. c. 10.

10. Conj. sehr fetter und starker Gebeine. Die Araber drüken die Fettigkeit gerne durch eine beständige Dauer aus. vergl. Job. 21, 24.

Hiob 12, 19. möchten durch איתנים ewige d. i. einen unerschöpflichen Ueberfluß von Gütern besizende Menschen bezeichnet werden.

Mich. 6, 2. steht איתנים zwischen הרים und מוסדי ארץ mitten inne und theilt beiderlei Ausdrüken seine Bedeutung mit: „Ihr ewigen Berge und ihr ewigen Gründe der Erden„

1 Mos. 49, 24. תשב באיתן קשתו Sein Bogen behauptet eine ewige Währung, d. i. seine unverbrüchliche Stärke *).

4 Mos. 24, 21. du hast einen ewigen Siz.

Jer. 49, 19. und 50, 44. eine Wohnung der Ewigkeit, in welcher Reichthum, Ueberfluß

*) Herr Hofr. Michaelis übersetzet diese Stelle, vermuthlich aus dem Begrif der Herzader„ sein Bogen ist vest auf der Brust„ die vorhin angeführte Stellen aus Hiob aber c. 33, 19.„ der Krieg seiner Knochen währet unaufhörlich, und c. 12, 19. verstehet er durch איתנים Bäche und übersezt: den ewigen Bächen giebt er einen andern Lauf„ Er behält also die aus dem Arabischen wieder hergestellte Grundbedeutung, nur, daß die Anwendung davon noch etwas ungezwungener ist.

fluß und Vergnügen aus einer nie versiegenden Quelle fliesset und sich einen beständigen Siz erwählet zu haben scheinet.

Jer. 5, 15. גוי איתן ein ewig bestehendes, oder an Waffen, Mannschaft und Kräften unerschöpfliches Volk. Diese Bedeutung wird durch den Zusaz גוי מעולם הוא ausser allen Zweifel gesezt. Endlich:

Sprüchw. 13, 15. wird in dem ersten Glied der Rede dem guten Verstand ein sanftes leutseliges Bezeugen zugeschrieben: durch das andere Glied möchte also die **unbezwingliche** und **durch keine Vorstellungen biegsame Widerspenstigkeit** bezeichnet werden; dann אֵיתָן hat aus der dritten Conjug. auch die Bedeutung einer **hartnäkigen Widerspenstigkeit.**

Ich habe mit gutem Bedacht dieses Beispiel aus **Schultens** gewählt, weil dasselbe recht vorzüglich geschikt ist, zu beweisen, wie wenig man sich manchmal auf das so sehr gepriesene Hülfsmittel, aus dem Zusammenhang und Parallelismus die eigentliche Bedeutung eines Worts zu bestimmen, auch selbst bei mehrmal vorkommenden Wörtern verlassen könne, und welch ein grosser Vortheil hingegen daraus erwachse, wenn die im Hebräischen verlorne Stammwörter aus dem Reichthum der arabischen Sprache wieder hergestellet werden.

§. 7.

Gebrauch des Arabischen zur Erklärung solcher Wörter, die nur sehr selten oder ein einiges mal vorkommen.

Wenn der Zusammenhang bei Wörtern, die mehrmal vorkommen, die eigentliche Bedeutung derselben nicht immer entscheiden kann; so wird er noch viel weniger bei selten oder wol gar nur ein einiges mal vorkommenden Wörtern rechtmäßiger Richter seyn können. Hier entgeht also meistens auch zu theuerst das einige Hülfsmittel, das dem übrigen Theil der hebräischen Wörter noch einiger massen zu statten kommen kann. Nichts bleibt übrig, als sich entweder aus den Rabbinen, oder aus den alten Uebersezungen zu berathen. Eines ist an sich betrachtet so unzuverläßig, als das andere; Was die Rabbinen betrifft, so folgt entweder einer dem andern, und alsdann gelten diese zusammen nur für einen einigen Zeugen; oder es denken einige derselben selbst, und diese widersprechen fast gewöhnlich einander. Gleicher Widerspruch herrscht in den Uebersezungen, wenn nicht eine aus der andern gemacht ist. Alle haben auf den Zusammenhang gesehen. Ihre angegebene Bedeutungen, so verschieden sie auch sind, schicken sich alle einigermassen in denselben, und doch können nicht alle wahr seyn. Was ist nun da zu thun?

Ich

Ich meyne, in diesem Fall werde diejenige Bedeutung, die in den morgenländischen Dialekten gegründet ist, einen unstreitigen Vorzug verdienen. Diese hat alle Vortheile, welche die andere Bedeutungen für sich haben, mit ihnen gemein, und hat daneben noch diesen ihr eigenen, daß sie nicht blos aus dem Zusammenhang vermuthet, sondern aus der allgemeinen Schazkammer der morgenländischen Gelehrsamkeit hervor gelanget ist. Ich will nur ein Beispiel anführen. Das in der einigen Stelle 1 Mos. 49, 5. vorkommende מְכֵרֹת kann zum Beweis dienen, welch verschiedene Bedeutungen von Uebersezern und Auslegern solchen Wörtern beigelegt worden seyen. Herr Oberhofpr. **Boysen** sagt: Diejenigen treffen den Sinn der Redensart am allerglüklichsten, welche sie durch machinationes, durch **Listen, Ränken** u. d. g. übersezen; dann im Arabischen bedeute מכר **Ränke fassen, Listen erfinden,** und in dem folgenden v. geschehe eines geheimen Anschlags, einer listigen Machination Erwehnung, welche wol keine andere seyn könne, als diejenige, welche K. 34. erzählt werde. *) Wenn die Leseart dieser Stelle richtig ist; so halte ich diese von **Schultens** ** vorgetragene Erklärung für gründlich. Sie ist nicht nur dem

*) in den kritischen Erläuterungen des Grundtextes ad h. l.

**) in Animadv. ad h. l.

dem Zusammenhang gemäs, und wird durch die Uebersezungen der LXX. des Samaritaners und des Mauritanischen Arabers bestätiget, sondern kann auch durch eine Stelle aus dem Koran erläutert werden; dann

Sur. 7, 120. heißt es: *)

هَٰذَا למכר מכרתמוה فِي الْمَدِينَةِ „Fürwahr das ist ein geheimer Anschlag, den ihr wider den Staat gefaßt habt.

Unter den seltenern Wörtern sind diejenige die unglüklichsten gewesen, die eben deswegen, weil sie selten, oder nur ein einiges mal vorkommen, gar aus der Acht gelassen worden sind. Ich habe oben solcher Wörter gedacht, die wegen Abgang ihres ächten und eigentlichen Stammworts unter andere Stammwörter verwiesen, und also auch mit einer fremden Bedeutung begabt worden sind. Ein ähnliches Schiksal haben aber auch selbst manche Stammwörter gehabt, daß sie so lange gar mißkannt und die davon übergebliebene Formen etwan für anomalische Flexionen bekannter Verborum gehalten worden sind, bis ein erfinderischer Philologe sie aus dem Schutt hervor gezogen und zu ihrem vorigen Recht wieder hat gelangen lassen. Beispiele dieser lezteren

*) Ich bediene mich hier und bei allen folgenden Anführungen der Hinckelmannischen Ausgabe.

ren Art mögen יְחִיתַן Hab. 2, 17. und יָרוּן Sprüchw. 29, 6. seye. Ersteres wird gewöhnlich unter חתת und lezteres zu רנן gerechnet. Beides wider die Analogie. Schultens leitet jenes von חות und dieses von רון her, und ein jedes bekommt aus dem Arabischen eine neue und von der ihnen gewöhnlich beigelegten ziemlich abgehende Bedeutung *). Er hat überhaupt eine gute Anzahl seltener und deswegen ganz aus der Acht gelassener Stammwörter wieder hergestellt. Der seel. Herr Simonis hat viele derselben in sein Wörterbuch eingetragen und demselben dadurch einen nahmhaften Vorzug vor allen vorherigen verschafft. Herr Hofr. Michaelis hat die Anzahl noch mehr vermehrt. Wer die Schriften dieser Männer einsiehet, kann leicht ermessen, wie viel alle seltene Wörter überhaupt und die einmal vorkommende insonderheit durch ihren forschenden Fleiß gewonnen haben. Es würde demnach ganz überflüßig seyn, wenn ich hier, wo der Gebrauch der morgenländischen Dialekten, insonderheit aber des arabischen am ersichtlichsten und unwidersprechlichsten ist, mehrere Beispiele anführen wollte **).

§. 8.

*) Institt. p. m. 332. 333.

**) Wer gleichwol mehrere von der lezteren Art zu haben wünschte, kann eine ganze Reihe derselben in H. H. Michaelis Beurtheilung der Mittel ꝛc. p. 311. ff. finden. Die neue Ausgabe des Simo-

§. 8.
Gebrauch des Arabischen zu Entdeckung seltener Bedeutungen der sonst nicht selten vorkommenden Wörter.

In allen Sprachen haben gewisse Wörter neben ihrer gewöhnlichen Bedeutung auch eine etwas ungewöhnlichere, die übrigens in der Sache selbst einige Verwandschaft mit der gewöhnlichen, oder etwan ihre Entstehung einem besondern und oft sehr zufälligen Umstand zu verdanken hat. Die gewöhnliche Bedeutung des lateinischen Worts nomen ist, daß es den Nahmen bedeutet. Von der Unterschrift des Namens in den Schuldbriefen kommt es her, daß eben dasselbe Wort auch die Nebenbedeutung der Schulden hat. Ein jeder wird leicht mehrere Beispiele aus dem lateinischen und griechischen hinzu denken können. Diejenige Sprachen sind an Metaphern und demnach auch an Nebenbedeutungen die reichsten, in welchen die Dichtkunst am stärksten getrieben worden ist. Die begeisterte Einbildungskraft des Dichters bemerkt eine entfernte Aehnlichkeit, und das ist ihm Grund

Simonischen Wörterbuchs sollte doch ja nicht ohne besondere Aufsicht und Hülfe dieses Gelehrten unternommen worden seyn. Zu welchem Grad der Vollkommenheit hätte das vorhin gute Buch nicht unter solchen Händen hinan kommen können.

Grund genug, einem Wort, das seinem Silbenmaas vielleicht ohnehin sehr angemessen ist, eine neue Bedeutung zu geben. Keine Sprache in der Welt hat daher mehrere Nebenbedeutungen, als die arabische, weil keine leicht mehrere Dichter gehabt hat, als diese. Es versteht sich aber nun von selbst, daß hier, wo von seltenen Bedeutungen die Rede ist, nicht alle Nebenbedeutungen verstanden werden. Nebenbedeutungen sind, die einem Wort, neben seiner ersten, ursprünglichen und eigentlichen Bedeutung beigeleget worden sind. Nun sind nicht alle Nebenbedeutungen seltene Bedeutungen; und nicht alle seltene Bedeutungen sind deswegen Nebenbedeutungen, weil sie sparsamer vorkommen. Sehr oft wird die ursprüngliche Bedeutung eines Worts von Nebenbedeutungen verdrungen und deswegen zur ungewöhnlicheren. In der hebräischen Sprache möchten wirklich manche seltenere Bedeutungen die ursprüngliche seyn. Durch Hülfe der orientalischen Dialekten besonders des arabischen kann manche vorhin unbekannt gewesene Bedeutung eines sonst sehr bekannten Worts glüklich entdekt, und dadurch etwa einer Schriftstelle eine Deutlichkeit verschaft werden, die sie von der gewöhnlichen und am öftesten vorkommenden Bedeutung des Worts nimmer zu erwarten gehabt hätte.

Zuvorderist muß hier die Anmerkung gemacht werden, daß zuweilen eine neu gefundene

Bedeutung selten zu seyn scheinen könnte, und es wirklich nicht ist, sondern in mehreren Stellen, wo eben dasselbe Wort vorkommt, sehr füglich und mit Vortheil angebracht werden kann. Ich weiß hievon kein augenscheinlicheres Beispiel, als das hebräische Verbum צָדַק samt den davon abstammenden Wörtern צֶדֶק, צְדָקָה, צַדִּיק. Alle diese Wörter werden gewöhnlich beständig durch **gerecht seyn, Gerechtigkeit, gerecht** erklärt, und eine jede andere Bedeutung wird dem ersten Ansehen nach manchen sehr selten und vielleicht seltsam vorkommen. Indessen bedeutet das nähmliche Stammwort im Arabischen **wahrhaftig seyn, die Wahrheit sagen, das gesagte treulich und redlich halten**, und sich dadurch als **wahrhaftig in seinen Worten erweisen.** Alle davon abstammenden Wörter und Formen gehen eben dahin. Nur alsdann wird von den Arabern mit denselben die Bedeutung der **Gerechtigkeit** verbunden, wo **Wahrheit** und **Gerechtigkeit** fast in einen Begrif zusammen fallen. Ich will jezo nicht behaupten, daß **Wahrhaftigkeit** und **Wahrheit** auch im Hebräischen die Hauptbedeutung des Worts sey. Das ist aber gewiß, daß diese Bedeutung in mehreren Stellen so passend ist, daß ich mir den unfehlbaren Beifall meiner Leser verspreche, so bald ich ihnen nur einige derselben werde vorgelegt haben.

Psalm 51, 6. למען תצדק בדברך. Die LXX. übersetzen diese Worte: ὅπως ἂν δικαιωθῃς ἐν τοις λογοις σȣ. Der Apostel behält Röm. 3, 4. diese Uebersetzung zwar bei, beweißt aber daraus dannoch die **Wahrhaftigkeit GOttes**: γενεσθω δε ὁ θεος ἀληθης, πας δε ἀνθρωπος ψευστης, ὅπως ꝛc. Was kann deutlicher seyn, als daß er auch mit der griechischen Redensart δικαιωθηναι ἐν λογοις keinen andern Begrif als diesen: **in seinen Worten wahrhaftig erfunden werden**, verbunden habe. Diese Stelle wird vorangesezt, weil in derselben die authentische Erklärung eines Apostels entscheidet. Eben diese Bedeutung findet sich aber nun auch in folgenden Stellen.

Jes. 43, 9. יתנו עדיהם ויצדקו. Der ganze Zusammenhang spricht hier für die Bedeutung der **Wahrhaftigkeit**. Und das gleich dabei stehende ויאמרו אמת ist entscheidend.

Jes. 41, 26. Wie es in der nur angeführten Stelle ויאמרו אמת geheissen hat; so heißt es nun hier: ונאמר צַדִּיק. In beiden Stellen werden die Heiden mit ihren Wahrsagern aufgefordert, ob sie auch im Stand seyen, solche Beweise der Allwissenheit ihrer Götter aufzubringen, als die Vorherkündigungen des allein wahren GOttes seyen. Eine gleiche Aufforderung kommt mehrmal im Koran vor,

z. B. Sur. 21, 39. „Wenn wird es geschehen, was ihr versprechet, wenn ihr anderst צדקים wahrhaftige Leute seyd.„ Man vergleiche auch Neh. 9, 8. in welcher Stelle der erste Anblik einen nunmehr überzeugen kann, daß durch צַדִּיק die Wahrhaftigkeit GOttes in seinen Zusagen angezeiget werde.

Eben so bedeutet צֶדֶק und צְדָקָה die Wahrheit. Augenscheinlich findet diese Bedeutung Psalm 52, 5. ihren Plaz, wo צֶדֶק und שֶׁקֶר einander entgegen gesetzet sind. Man vergleiche damit Jes. 45, 19. דבר צֶדֶק und nehme dazu, was v. 21. gesagt wird. In eben diesem Kap. v. 23. heißt es יצא מפי צְדָקָה, und wird solches durch das gleich dabei stehende דבר ולא ישוב erklärt, zur deutlichen Anzeige, daß צדקה hier die Bedeutung eines wahrhaftigen Worts habe *). Vielleicht, daß das gleich v. 24. vorkommende צדקות eben dahin geht.

Es könnten noch mehrere Stellen angeführt werden. Schultens hält sogar dafür, daß die öfters vorkommende Redensart: למען צדקתך wol

*) So erklärt es Aben Esra. Er hält dieses für gleichbedeutend mit דבר צדקה und sezt hinzu והטעם דבר אמת.

wol auch von der Wahrhaftigkeit GOttes zu verstehen seyn möchte *). Dis möchte ich nicht behaupten. Aber gewis ist, daß diese Bedeutung in ältern Zeiten so unbekannt nicht gewesen seyn kann, als sie in der Folge worden ist. Auch selbst die LXX. ob sie wol sonst immer sich der Wörter *δικαιος* und *δικαιοσυνη* bedienen, übersetzen doch die oben angeführte Stelle aus Jes. 41, 26. durch *και ἐροῦμεν ὁτι ἀληθη ἐστιν*. Eben so wird צָדְקָה 1 Mos. 38, 26. von dem Samaritaner durch **wahrhaftig seyn** übersezt, und צדקתי Hiob 9, 15. desgleichen צדקת Hiob 33, 12. von dem Araber in eben derselben Bedeutung genommen. Dieses Beispiel kann uns also überzeugen, daß es selten scheinende Bedeutungen von Wörtern geben könne, die es wirklich nicht sind. Jezt soll aber auch eine Probe einer wahrhaftig seltenen Bedeutung gegeben werden.

Ich habe oben der bekannten dunklen Stelle Jes. 8, 20. gedacht. Die Worte, welche die gröste Schwierigkeit haben, sind diese: אֲשֶׁר אֵין לוֹ שָׁחַר. So lange die gewöhnliche Bedeutung des Worts שַׁחַר beibehalten wird, so wird nie kein erträglicher Sinn herauskommen, ohne einen harten Pleonasmus, Ellipse, Enallage oder alles zusammen anzunehmen. Die LXX. und nach ihnen der syrische

*) Animadv. phil. & crit. p. 370.

sche und arabische Uebersezer haben für שַׁחַר offenbar שֹׁחַר gelesen. **Luthers** Uebersezung folgt der Hieronymischen: **Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben.** Andere geben den Worten diesen Sinn: **Werden sie nicht nach diesem Wort reden,** (so sollen sie wissen oder ihr sollt ihnen sagen) **daß sie die Morgenröthe nicht haben werden.** In jener ersten Erklärung muß ein Pleonasmus und eine Enallage, in dieser leztern aber eben dieselbe Enallage und zugleich eine harte Ellipse angenommen werden. Ein jeder siehet leicht das gezwungene in diesen Erklärungen, und man wird durch die vorliegende Schwierigkeiten fast genöthiget, entweder eine Unrichtigkeit der Leseart, oder eine bisher unbekannte Bedeutung zu vermuthen. Hier ist sie.

Das arabische Verbum سَحَّرَ (sahhar) hat in der 1. Conj. die Bedeutung: **bezaubern, beschwören;** Conj. II. **seine Zauberkünste meisterlich spielen, viel Blendwerk machen und die Leute damit betrügen.** سَاحِر bedeutet **einen Zauberer, der durch sein Blendwerk die Leute betriegt.** Es findet sich dieses Wort in der arabischen Uebersezung von Simon dem Zauberer, Apostg. 8, 9. von dem Zauberer Barjehu K. 13, 6. und in der

der mehreren Zahl von den egyptischen Zauberern 2 Mos. 7, 11. سحر und سحر bedeuten die Zauberei, und ersteres wird 2 Kön. 9, 22. von der Zauberei Isebel, in der mehreren Zahl von den fürwitzigen Künsten Apostg. 19, 19. gebraucht, und Off. 9, 21. wird Zauberei durch عمل السحر ausgedrükt.

Eben diese Bedeutung ist es nun, die sehr wahrscheinlicher Weise dem Wort שַׁחַר in der angeführten Stelle zukommt. Es wird eben, wie durch das ar. سحر ein zauberisches Blendwerk durch dasselbe angezeiget. Diese zwei Wörter sind auch der Form nach einander vollkommen gleich. Das hebräische שׁ wird im arabischen fast durchgehends in ein שׂ verändert. Hernach ist bekannt, daß שַׁחַר eigentlich so viel als שֶׁחֶר sey, und nur um des mittleren Gutturalis willen ein Patach statt des Sägols bekomme. Nun bemerket **Schultens**, daß die sogenannte Wörter **Milhel**, wenn sie im Hebräischen ein gedoppeltes Sägol haben, im Arabischen gewöhnlich in der ersten Silbe ein Patach bekommen, wie dann נֶפֶשׁ im Arabischen durch نفس (Nafs) כֶּלֶב durch كلب (Kalb) יֶלֶד oder וָלָד durch ولد (Wald) ausgedrüket wer-

de

de *). Eben so wird nun aus שֶׁחִר oder שַׁחַר שַׁחְר. Daß aber auch سِحْرٌ mit dem Kesra gesagt wird, wie es dann im Koran fast gewöhnlich so geschrieben wird, ist eine Anzeige, daß ehmalen auch שִׁחַר gewöhnlich gewesen seyn müsse, dann nach der Anmerkung eben desselben Gelehrten geht das (ـَ) dieser Formarum im Arabischen in ein Kesra über. Ferner so hat das arabische Wort neben der angeführten Bedeutung gleichwol auch diejenige, die im Hebräischen die gewöhnlichste ist; dann es heißt nicht weniger die **Morgenzeit vor Tag** und سَحْرَةٌ (שחרה) die **Morgenröthe**. Auch das Stammwort hat in der IV. und V. Conj. die Bedeutung: **am frühesten Morgen etwas thun, speisen** 2c. und in der VIIIten: **der Hahn hat am frühen Morgen geschrien**. Die Araber haben also wirklich beiderlei Bedeutungen. Und so ist sehr wahrscheinlich, daß auch das hebräische שִׁחַר eine, wie die andre, in sich begreife, durch die öfters vorkommende Bedeutung der Morgenröthe aber die andere **der Zauberei** verdrungen oder eigentlich nur von den Philologen um ihrer grossen Seltenheit willen verkannt worden sey.

Ehe ich aber nun die Anwendung dieser Be-

*) S. Clav. Dial. p. m. 353. ss.

Bedeutung auf die vorliegende Schriftstelle mache, will ich einige Stellen aus dem Koran anführen, aus welchen die eigentliche Bedeutung des Worts سحر oder ساحر noch genauer bestimmt wird.

Sur. 5, 110. „Es sprachen die, welche un„glaubig waren von ihnen (den Juden): „was ist das anders, dann offenbare Zau„berei (שחר) Es ist von den Wundern Christi die Rede.

Sur. 6, 7. spricht GOtt: „Und wenn wir ein „auf Papier geschriebenes Buch zu dir her„abgelassen und sie dasselbe mit ihren Händen „berühret hätten; so würden gewis die, wel„che unglaubig sind, gesagt haben: was ist „das anders, dann offenbares Blendwerk (שחר).

Sur. 7, 106. werden die Wunder Mosis erzählt, und der Erfolg davon folgender Weise beschrieben: „Die Vornehmsten von Pharaos „Volk sprachen: Fürwahr, das ist ein ge„schikter Beschwörer (שאחר) 107. Er „will euch (spricht Pharao) aus eurem Land „vertreiben, und was ists, das ihr haben „wollt? 108. Sie sprachen: Halte ihn auf „und seinen Bruder und sende in die Städte, „welche versammlen und zu dir bringen alle

„er-

„erfahrne **Beschwörer** (שאחר) 110. Es
„kamen also die Beschwörer zu Pharao. 112.
„Sie sprachen: o Mose, entweder wirf du
„(zuerst deinen Stab) hin, oder werden wir
„(den unsrigen) hinwerfen. 113. Er (Mo-
„ses) sprach: Werfet hin, und da sie hinge-
„worfen hatten, **bezauberten** sie (שחרוא)
„die Augen der Leute und machten ein gros-
„ses **Blendwerk** (שחר)„

Eine fast ganz gleiche Beschreibung findet sich Sur. 10, 77. ff. In eben dieser **Sure** v. 2. sagen die Unglaubigen: „Fürwahr dieser (Mu-„hammed) ist ein offenbarer **Zauberer**, und „Sur. 15, 15. eben dieselbe, wenn sie gleich den Himmel offen sehen, „Fürwahr unsre Au-„gen sind berauscht, ja wir sind **bezauberte** „(ganz verblendete) Leute. Und auch in diesen Stellen ist immer eben derselbe Ausdruk.

Man siehet aber nun aus allen den angeführten Stellen, daß سِحْرٌ bei den Arabern nicht sowol die wahre Magie, worunter vornehmlich die Astrologie begriffen war, dann solche Magos nannten sie عُلَمَاءُ **Weise**, als vielmehr nur ein **leeres zauberisches Blendwerk** bezeichnet habe.

Und welche Bedeutung könnte nun für den ganzen Zusammenhang der Stelle Jesajä, die wir

wir vor uns haben, schicklicher seyn, als diese. Offenbar werden hier die Aussprüche des allein wahren GOttes den Betrügereien der Zauberer, Zeichendeuter und Wahrsager entgegen gesezt. Es ist also nichts natürlicher, als daß von jenen gesagt werde, wie bei denselben kein leeres Blendwerk statt finde.

Ich übersetze demnach die ganze Stelle so:

„Wenn sie zu euch sagen werden: Fraget bei
„den Geisterbeschwörern und Wahrsagern,
„welche etwas zu lisplen und zu murmeln
„pflegen; — soll dann nicht ein Volk seinen
„GOtt fragen? — Für die Lebendige bei
„den Todten? (Nein!) Zu dem Gesez und
„Zeugnis *) (haben sie sich zu halten);
„Sollen sie dann nicht nach diesem Wort
„sprechen, **) **bei welchem kein Blend-**
„**werk ist.**„

Ich meine, diese Erklärung habe wenigstens vor andern Meinungen einiges voraus. Da

*) תורה geht auf das geschriebene Wort und תעודה auf die mündlichen Aussprüche GOttes im Allerheiligsten.

**) Daß לא אם eben so viel, als das gleich vorhergehende הלא heissen könne, beweisen die Stellen Jos. 22, 24. Ps. 131, 2. Jes. 10, 9. 40, 28. Jer. 22, 6. 48, 27. Job 30, 25.

Da mir nicht bekannt ist, daß sie schon von jemand vorgetragen worden wäre; so habe ich sie umständlich vorlegen wollen, damit sie um so eher hinlänglich geprüft werden könne.

Unter den vielen Stellen, in welchen das Wort שַׁחַר vorkommt, habe ich nicht mehr, als noch eine einige bemerkt, welche vermittelst obiger Bedeutung erläutert werden kann.

Jes. 47, 11. heißt es: לֹא תֵדְעִי שַׁחְרָהּ Luther selbst scheint das catachrestische in der Metapher von der **Morgenröthe** gefühlt zu haben. Er drukt aber den Sinn der Worte unverbesserlich gut aus: **daß du nicht weissest, wenn es daher bricht.** H. H. **Michaelis** zweifelt, welche Leseart besser sey: שַׁחֲרָהּ oder שַׁחְרָהּ. Erstern Falls wäre es der Infinitivus Verbi, und hiesse so viel, als **durch Gebet das Unglük noch zeitlich abwenden.** Im leztern Fall aber würde der Anfang des Unglüks der **Abenddämmerung**, welche Bedeutung dem Wort שַׁחַר gleichfalls zukommt, das Unglük selbst aber der **Nacht** verglichen *). Auf diese Art erhält die Metapher freilich eine ganz neue Gestalt. Wollte man aber die obige Bedeutung von שַׁחַר auch auf diese Stelle anwen-

den,

*) In Epim ad *Lowth* Præl. de Poëſi ſ. Hebr. Part. poſt. p. 379.

den, so würde nicht weniger ein ganz deutlicher Sinn herauskommen. Eine Hauptverrichtung der Zauberer war, daß sie Träume deuteten und nicht nur aus gewissen Zeichen wahrsagten, sondern auch vermittelst ihrer Beschwörungen die Todten befragten Jes 8, 19. vergl. 1 Sam. 28, 7. ff. und also überhaupt künftige Dinge vorhersagten. שחר möchte also wol insonderheit auch einen **Wahrsager Ausspruch von künftigen Dingen** beditten haben. Dieser Bedeutung scheint der ganze Zusammenhang sehr geneigt zu seyn. Ich will denselben meinen Lesern vorlegen, damit sie selbst urtheilen können. — **Babel** ließ sich durch seine Wahrsager und Zeichendeuter sicher machen. Nun spricht GOtt:

v. 8. „Und nun höre das, du Wollüstige, die „du in sorgloser Zuversicht sizest, die in ihrem „Herzen spricht: Ich, und sonst niemand, ich „werde nimmer in den Wittwenstand versezet „werden, und vom Waisenstand nichts „wissen;

v. 9. „Aber es wird über dich kommen jenes „beides, unvermuthet, an einem Tag, Waisen- „und Wittwenstand; nach seiner ganzen „Grösse wird beides über dich kommen, un- „geachtet der Vielheit deiner Zauberkünste, „ungeachtet der gewaltigen Menge deiner Be- „schwörungen.

v. 10. „Und du bist sicher bei deiner Bosheit,
„du sprichst: niemand sieht mich; deine Weis-
„heit und deine Wissenschaft ist es, die dich
„verführt, und du sprichst in deinem Herzen:
„Ich und sonst niemand!
v. 11. „Und es wird über dich kommen ein Un
„glük, davon du keine vorläufige Anzei-
„ge durch deine Wahrsager bekommen
„wirst, und ein Untergang, den du durch
„keine Versühnungen wirst abwenden können;
„und es wird über dich kommen plözlich eine
„Verstörung, von der du nichts zuvor wis-
„sen wirst.„

Dis wäre nun ein Beispiel einer durch Hülfe des Arabischen entdeckten seltenen Bedeutung. Mehrere habe ich nicht nöthig anzuführen. Ein jeder, dem daran gelegen ist, kann aus den Schultensischen Schriften eine ziemliche Anzahl derselben zusammen bringen. Jezt müssen aber auch zu dem Gesagten einige Erinnerungen hinzu gesezet werden, ohne deren Beobachtung der so sehr gepriesene Gebrauch der arabischen Sprache nothwendig vielen Unrichtigkeiten ausgesezet seyn muß.

§. 9.

Allgemeine Erinnerung.

Man muß die Sache nicht zu sehr übertreiben.

Die Bemühung, den hebräischen Text des A. T. aus dem Arabischen zu erläutern, kann auf

auf eine zweifache Art übertrieben werden. Einmal, wenn ich auch da erläutern will, wo ich durch keine Noth dazu getrieben werde. Hernach, wenn die Art zu erläutern äusserst willkührlich oder gezwungen ist. Ueberhaupt ist das der gewöhnlichste, wo nicht allgemeine Fehler derjenigen, die ein einiges Hülfsmittel auf die Erklärung der H. Schrift angewendet haben. Entweder ist das Hülfsmittel, dessen sie sich bedienen, ihre Lieblingswissenschaft, und alsdann sind sie so für dasselbe eingenommen, wie gewisse Aerzte für die von ihnen erfundene Universalarznei. Oder sie haben sich eben nun einmal vorgenommen, dieses Feld durchzuarbeiten, und bedienen sich jezt des Werkzeugs, das sie gewählet haben, auch da, wo es nicht am besten angelegt ist. Derjenige, der aus Alterthümern erläutert, siehet unfehlbar auch an solchen Orten Anspielungen auf Sitten alter Völker, wo sie sonst niemand würde bemerket haben. Wer die Bücher des N. T. aus jüdischen oder heidnischen Schriften zu erläutern sich einmal vorgenommen hat, wird allenthalben Spuren rabbinischer Redensarten, talmudischer Säze, oder die Sprache eines Thucydides, Xenophons, Polybs und anderer entdeken. Zum Glük haben diejenigen, die Erläuterungen dieser Art geschrieben, in dem Theil der Gelehrsamkeit, den sie bearbeitet haben, wirklich eine grosse Stärke besessen. Man kann es ihnen also zu gut halten, wann sie nach vie-

len vortrefflichen Bemerkungen sich gleich auch je und je von ihrer Lieblingsneigung haben verführen lassen. Aber die arabische Literatur hat nur sehr wenige, und vielleicht dörfte ich ohne jemands Beleidigung sagen, nur einen **Bochart**, einen **Celsius** und einen **Schultens** gehabt, Männer, die eben so grosse Kenner als Verehrer derselben gewesen sind, und mit eben der Wissenschaft und Lektüre, die jene in ihrem Theil gehabt, die Erklärung der h. Schriften angegriffen haben. Kein Wunder demnach, wenn es in diesem Fach so manche nicht nur zum Theil, sondern fast im Ganzen mißlungene Versuche gegeben hat, und der verunglükten Wort-Erklärungen heutiges Tages ungleich mehr sind, als der glüklichen. So bald jemand mit Schultensen Eifer und ohne Schultensen ausgebreitete Belesenheit, mit Michaelis Grundsäzen, aber ohne Michaelis Scharfsinn die Sache angreift, und nicht einzele Versuche im Kleinen nach genugsamer und geduldiger Prüfung, sondern in kurzer Zeit nacheinander ganze Bände seiner neuen Entdekungen in die Welt schikt, so bald ist der **Titius** des Herrn **Frorieps** fertig. Ein Theil der gelehrten Welt lacht über diese neue Kenntnisse; Ernsthafte Männer gerathen darüber in die Versuchung, die Anwendung des Arabischen auf das Hebräische lieber gar zu verwünschen, als solch einem offenbaren Mißbrauch länger zuzusehen. Kenner aber

aber bedauren das Vorurtheil, das ihrer guten Sache dadurch zugezogen worden ist.

Ich muß überhaupt allemal gewisser massen durch die Noth dazu getrieben werden, die Dialekten Raths zu befragen. Wenn meine Bemühung sich weiter ausbreiten und auch solchen hebräischen Wörtern, deren Bedeutung ausser allem Zweifel, ja wo nicht einmal der Schein einiger Schwierigkeit vorhanden ist, eine neue Bedeutung anheften will, so ist sie übertrieben und verfällt offenbar ins affektirte. Wenn z. B. ein gewisser Gelehrter ויאמר אלהים 1 Mos. 1, 3. aus dem Arabischen erläutert und demselben den Sinn gibt: **GOtt befahl**, es werde Licht: so muß einen ein gerechter Unwille nothwendig ankommen. Und wenn er noch die Anmerkung hinzuthut, der Ausdruk werde gewisser massen stärker, und Longin würde von der Erhabenheit dieser Stelle noch tiefer gerührt worden seyn, wenn er sie in dem Licht der arabischen Sprache erblikt hätte; so weißt man fast nicht mehr, was derselbe für einen Begrif von dem erhabenen haben müsse. Longin würde wenigstens gewis nichts sonderliches empfunden haben, wenn er gelesen hätte: GOtt befahl: es werde Licht. Muhammed hat den Nachdruk besser eingesehen: „wenn, sagt er, der Schöpfer Himmels und der Erde etwas beschlossen habe, so spreche (nicht befehle) er nur: Sey und es seye *)

 Eben

*) Koran Sur. 2, 111.

Eben so viel übertriebenes kann aber auch in der Art aus dem Arabischen zu erläutern seyn.

§. 10.

Beispiele von dem Misbrauch des Arabischen.

Es ist unmöglich alle hier vorkommende besondere Gattungen von Misbräuchen anzuführen. Doch will ich eine der gewöhnlichsten nur gleich nahmhaft machen: Zu einem hebräischen Wort wird ein gleichlautendes arabisches Stammwort aufgesucht. Weil dessen Bedeutung in die unter Handen habende Stelle nicht ganz schiklich ist; so wird sie entweder so weit ausgedehnt, bis etwas annehmliches daraus hergeleitet werden kann, oder es wird aus derselben durch die wunderbarste Art eines Schlusses eine dem arabischen Wort so wenig als dem hebräischen zukommende Bedeutung erzwungen. Will auch alsdann die Sache noch nicht recht von statten gehen, so wird noch ein anderes arabisches Wort zur Hülfe genommen. Beide zusammen geben den Stoff zu einer neuen Bedeutung.

Durch Beispiele wird diese Art zu verfahren deutlich werden: ארבות 1 Mos. 7, 11. wird irgendwo folgender massen erläutert. Das arabische Stamm-

Stammwort רבא heißt so viel, als vorwärts seyen, von der Höhe herab hangen; ארבה ist also ein jedes, was von der Höhe herab hängt, besonders die Wolken, welche auf die Erde herabhangen, und sich herunter lassen. — Wem diese Erklärung nicht gefällt, dem steht noch eine andere zu Belieben. Das Stammwort רָאַב bedeutet schwehr und dike seyn, ראובה etwas das aufgeschwollen ist. Man nehme eine unter den Morgenländern nicht ungewöhnliche Versezung der Buchstaben an, so heißt ארובה eine von Wasser dicke, schwangere Wolke. Augenscheinlich ist hier die Bedeutung der arabischen Wörter zu weit ausgedehnet. Was insonderheit das leztere betrift, so heißt es zwar: dicke werden, wird aber im Arabischen besonders von der Milch gebraucht, wenn sie die zum Butter oder Käsemachen gehörige Dicke bekommt. Schultens würde in einem solchen Fall wenigstens ein Beispiel beigebracht haben, daß irgend ein Araber das Wort auch von Wolken gebraucht habe.

זנו 2 Mos. 34, 15. Dieses an sich sehr deutliche und in seiner gewöhnlichen Bedeutung viel nachdrüklichere Wort wird auf folgende Art erkläret: Bei den Arabern bedeutet זָנָא wohin fliehen, hinzu treten, sich bei einem Werke genau aufhalten. Daraus entstehet folgender Sinn: Und daß sie hinfliehen, hin-

zu treten, sich genau an die Fußstapfen ihrer Götter halten. Mit diesem Stammwort ist das arabische דַנַא, schlechter, unedler werden, dem unedlen nachfolgen, verwandt. Daraus ergibt sich nun vollends der Sinn: Und daß sie hinter ihren Göttern herfolgen. Es werden überdis die Alterthümer zur Hülfe genommen: Die Heiden pflegten ihre Götter umherzutragen und ihnen nachzufolgen. Auf diese Gewohnheit scheinen die Verfasser der h. Schriften zu sehen, wenn sie sich dieser Redensart bedienen. — Wie unbestimmt alles? זנא heißt eigentlich hinzutreten, wie man zu einem Berg, den man besteigen will, hinzu tritt. Die angegebene Bedeutung: sich bey einem Werk genau aufhalten, und der daraus erzwungene Sinn: sich genau an die Fußtapfen der Götter halten, beruhet eigentlich auf dem Mißverstand der lateinischen Worte des Golius: arcte duriterque detinuit in opere. Das andere arabische Wort דַנַא erklärt Golius durch sequior deteriorque & nequam fuit, nicht aber durch sequi deterius. Der Begrif des Nachfolgens ligt also auch in diesem Wort nicht, er müßte dann in dem Wort sequior gesucht werden. Doch das will ich nicht glauben. Also hätte die Bedeutung des Nachfolgens durch ein Beispiel erwiesen werden sollen, oder es ist diese Erläuterung ein Beispiel,

wie

wie sehr auch selbst die Bedeutung der arabischen Wörter ausgedehnet werde.

Mehrere Exempel will ich nicht anführen. Die Wahl wird schwehr, je mehrere es derselben gibt. Zu dieser Art von Unrichtigkeiten gehört auch der Fall, da aus dem besondern Gebrauch eines arabischen Nennworts auf dessen Stammwort geschlossen, diesem eine Bedeutung beigeleget wird, die es niemal gehabt hat, und eben diese Bedeutung hernach gleichwol auf ein dem arabischen gleich lautendes hebräisches Stammmwort angewendet wird. Ein Beispiel hievon könnte, wenn die dagegen gemachte Einwendung gegründet wäre, die Erklärung des Worts ניחוח durch **Opfer** und ריח ניחוח durch **Opfergeruch** abgeben. Herr Hofr. **Michaelis**, der diese Erklärung aufgestellet hat *), vergleichet mit gemeldtem hebräischen Wort das arabische Verbum נחח, welches die Bedeutung habe: **Die Opfer niederlegen, die durch diese Handlung GOtt geweihet werden.** Ein holländischer Gelehrter, Corn. van **Wänen** hat dawider erinnert: der Begrif eines Opfers oder **Niederlegens der Opfer** liege durchaus nicht in dem Verbo נחח. Zwar bedeute نخ ein Kameel, dem man sich niederzulassen gebiete,

*) Beurth. der Mittel. p. 314. f.

biete, damit der Einnehmer der heiligen Gefälle ihm die zum Heiligthum gebrachte Last abnehmen könne, und نُخَّةٌ die Einnahme des Denarius, den jener Einnehmer nach empfangenen GOtt gebührenden Gaben für sich empfange, und nach dem **Camus** den Denarius selbst. Aus diesem besondern Gebrauch aber gleich auf die Bedeutung eines Opfers zu schliessen, sey unzuverläßig *). — Gewiß ist, daß auch das Verbum نَخَّ oder נחח selbst die Bedeutung habe, **dem Kameel gebieten sich niederzulassen**. Immittelst scheint diese besondere Bedeutung dem Wort blos daher zugekommen zu seyn, weil die Kameeltreiber ihren Kameelen vermittelst des Schalls اِخْ اِخْ (Ich Ich) sich niederzulassen gebieten. Die Araber haben mehrere dergleichen Verba, die entweder ihre Entstehung oder wenigstens eine ganz besondere Nebenbedeutung von solch einem im gemeinen Leben gewöhnlichen Schall, Ruf oder Formel herschreiben. Dahin gehört z. E. auch يَأْيَأَ, (ja jaa) welches Verbum von يَا, der gewöhnlichen Formel der Araber einen aufzufordern,

*) in Specim. philol. de Linguæ hebr. pomœriis ampliandis sub Præs. D. D. Schultensii. Lugd. 1759. p. 39. seq.

dern, zu rufen, zu ermuntern, oder auch zu schmeichlen, die Bedeutung des Aufforderns, Zusammenrufens, Liebkosens, und hingegen von einem andern Schall أي أي (ai, ai) womit die Araber ihre Kameele zü bestrafen pflegen, die Bedeutung des Abwehrens hat.

Aus einer Menge von Beispielen dieser Art des Misbrauchs habe ich mit gutem Bedacht dieses gewählt, um entweder daran zu zeigen, wie auch grosse Männer nicht versichtig genug seyn können, oder auf den Fall, daß der Herr Hofrath noch mehrere Gründe für jene Ableitung gefunden hätte, die bescheidene Bitte anbringen zu können, uns solche nicht vorzuenthalten, und sie, wenn es nicht schon wirklich geschehen seyn sollte, bei sich ereignender guten Gelegenheit vorzulegen.

Der gröste Misbrauch bei Erklärung der hebräischen Wörter aus dem Arabischen kann in Ansehung der Veränderungen oder Versezungen der Radicalbuchstaben eines Worts vorgehen. Hievon muß also besonders das nöthige gesagt werden.

§. 11.

§. 11.

Man muß die Veränderungen und Versezungen der Buchstaben merken, nicht aber zu willkührlichen Erklärungen misbrauchen.

Man solle in Erläuterung des Hebräischen aus den Dialekten sich nicht diejenigen Freyheiten, sonderlich in Veränderung der Buchstaben, erlauben, die man im Hebräischen selbst tadelt. Eine höchst wichtige Erinnerung des H. H. **Michaelis** (Beurth. p. 212. f.) Das Arabische unterscheidet sich von dem Hebräischen, wie alle Dialekten voneinander abgehen, durch gewisse Veränderungen der Buchstaben. Wenn sich diese Veränderungen auf zuverläßige und standhafte Regeln gründeten; so würde man sich darnach richten und allemal völlig sicher gehen können. Nun aber ist so viel willkührliches und blos auf dem Usu beruhendes darinnen, daß es dabey auch an reicher Gelegenheit zu einer Menge von ganz willkührlichen Erklärungen nicht fehlen kann. Es ist nicht ein einiger hebräischer Buchstab, der im Arabischen nicht in einen andern übergehen könnte. Die Buchstaben אהוי werden gröstentheils untereinander verwechselt. Diejenige, die durch einerlei Werkzeug im Mund erzeuget werden, (literæ ejusdem organi) nicht

weniger. Oft aber werden auch solche Buchstaben gegeneinander verändert, die nicht die mindeste Aehnlichkeit unter sich zu haben scheinen. Das hebr. ל kann z. B. im Arabischen in ם und selbst in ר, wovon jedoch auch im Hebräischen selbst אלמנות und ארמנות oder wenigstens im Chaldäischen ארמלא ein Beispiel seyn könnte; das נ in ם und ר; das ע ausser den Verwechslungen mit den übrigen Gutturalen in ו, ט und ק verwandelt werden. Manche hebräische Buchstaben haben an sich schon im Arabischen einen gedoppelten ihnen correspondirenden Charakter. Dem ז correspondirt ze und dhsal, dem ח Ha und Cha, dem ט Ta und Da, dem ע Ain und Gain, dem צ Sad und Dad, dem ש ein dreifacher, Schin, Sin und Thse. Das hebräische Wort kommt im Arabischen, wo nicht allemal unter allen, doch unter mehreren dieser Buchstabenfiguren vor. Manchmal haben zweierlei dergleichen Formen zum Beweis ihrer Verwandschaft noch ziemlich einerlei Bedeutung. Endlich werden die Radikalbuchstaben eines hebräischen Worts im Arabischen oftmals versezt*). Nun stelle man sich vor, wie vielerlei Erklärungen eines einigen hebräischen Worts aus dem Arabischen auf diese Art möglich sind.

Man

*) Beispiele von allen möglichen Veränderungen nach der Ordnung des Alphabets finden sich nach der schon oben gethanen Anzeige in dem Schultensischen Clavi Dialectorum.

Man nehme zu einer Probe das hebr. Stamm-wort שָׂעַר und sehe, unter wie viel veränderten Gestalten eben dasselbe im Arabischen erscheinen könne. Der erste Radikalbuchstab שׂ kann also durch שׂ, שׁ und ת̈ ausgedrukt werden. Daraus enntstehen שׂער, שׁער und ת̈ער. Eben derselbe Buchstab kann in Dhsal, Ze und Tsade übergehen. Das gibt 3. neue Formen. Der mittlere Radikalbuchstab ע hat zween seines gleichen im Arabischen, Ain und Gain. Alle sechs schon angezeigte Formen können also mit einem Gain vorkommen. Das gibt sechs neue. Ain wechselt etwan auch mit den übrigen Gutturalen א, ה, ח, desgleichen auch mit ו, ט, und ק, wodurch wieder sechs neue, und, wenn man die mit dem ersten Radikalbuchstaben mögliche Veränderungen dazu nimmt, sechs und dreißig möglich werden. Der dritte Radikalbuchstab ר ist wenigen Veränderungen unterworfen, doch wechselt er auch mit ל. Also abermal eine gute Anzahl neuer Formen. Man nehme über dieses alles nur die 6. Hauptformen שער , שׂער ת̈ער, שׂער, שׁער, ת̈ער und denke, daß eine jede derselben durch Versezung der Buchstaben mehrerer Veränderungen fähig ist, wie viel neue Gestalten? Endlich erwäge man, wie reich an Bedeutungen ein jedes arabisches Wort seyn kann, und erkenne nun, welch ein weites Feld zu den übertriebensten Ausschweifungen dem Philoso-

logen in Vergleichung der hebräischen und arabischen Sprache sich eröffne. Alle angezeigte mögliche Veränderungen sind in gewissen Fällen richtige Spuren, auf welchen man den in dem weitläufigen Gebiet des arabischen Dialekts zerstreuten Abkömmlingen der hebräischen Sprache nachgehen kann. Es ist aber Vorsicht und Beurtheilung nöthig, um auf diesem Wege nicht zu verirren. Noch vor **Schultens** hat in Deutschland D. **Kromaier** den Gebrauch der arabischen Sprache zur Erklärung der hebräischen nachdrüklich empfohlen und ein eigenes Buch davon heraus gegeben. *) Er hat dasselbe in zween Theile getheilt, davon der erste den Clavem und die Dialektologie enthält, in dem andern aber die Anwendung davon auf das Buch Hiob gemacht wird. Er hat also alle jene möglichen Veränderungen inne gehabt. Er hat sich aber auch, welches ihm auf einem damals noch so ungebahnten Weg nicht zu verdenken ist, sehr oft davon verführen lassen. Eine Probe hievon mag das nach ihm von **Schultens** so glüklich erklärte Wort איתן seyn. Er erläutert es erstlich aus dem arabischen Stammwort أتن (med. ي) welches bedeutet: **stark an Kräften seyn.** Daher kommt das Nennwort أتن, Stär-

*) Filia Matri obstetricans, hoc est: de Usu Linguæ Arab. in addiscenda ebræa Libelli duo Francof. & Lips. 4. 1707.

Stärke, Macht, Kraft, und eben diese Bedeutung wird auf Hiob 12, 19. angewendet.

Er vergleichet aber damit noch ferner auch آد (med. و) zur Last werden, beschwerlich seyn, wovon ايد schwer, beschwerlich und أودة Last, schweres Gewicht herkommen, und glaubt, diese leztere Bedeutung sey schicklich, die andere Stelle Hiobs K. 33, 19. zu erläutern. Er beruft sich dabei darauf, daß Literä ejusdem Organi gerne miteinander verwechselt werden. Dieser Saz ist sonst wahr, aber hier unrichtig angebracht. Daß aber auch selbst ein Schultens noch eines solchen Irrthums fähig gewesen sey, hat Hr H. Michaelis (Beurth. p. 213. ff.) an einem augenscheinlichen Beispiel gezeiget.

Es kann bei dieser Art von philologischer Bemühung auf zweifache Weise gefehlet werden. Einmal, wenn man vor jenen Veränderungen und Versezungen der Buchstaben aus der übertriebenen Sorge, daß dem Sinn der h. Schrift dadurch Zwang angethan werden möchte, sich überhaupt scheuen, und kein anderes arabisches Wort zur Erläuterung eines Hebräischen gebrauchen wollte, als ein solches, das auch den Buchstaben und dem Laut nach völlig mit dem Hebräischen übereinkäme. Das hiesse, das

Ver-

Verirrte nur auf der Heerstrasse aufsuchen wollen, und wenn man es auf derselben nicht findet, die Hofnung aufgeben, es jemals wieder ansichtig zu werden. Ich läugne nicht, daß das Arabische einem auch schon bei diesem sehr eingeschränkten Gebrauch manchmal gute Dienste thun könne. Ich werde auf diesem Weg das vermißte Stammwort zuweilen richtig finden. Aber auch sehr oft wird meine Bemühung vergeblich seyn. Vielleicht treffe ich ein Wort an, das dem ersten Ansehen nach demjenigen ganz gleichlautend ist, dessen wahre Bedeutung erfunden oder bestimmt werden sollte. So annehmlich es aber auch der äusserlichen Gestalt nach ist, so weit entfernt ist seine Bedeutung von derjenigen, die zur gegenwärtigen Absicht dienlich seyn könnte. Doch — vielleicht schikt sich seine Bedeutung zufälliger Weise in den vorliegenden Text. Alles scheint also meine Unternehmung zu begünstigen, und das arabische Wort, dessen ich mich jezt bediene, ist dannoch das unrechte und keineswegs hieher gehörige Wort. Auf einem Nebenweg würde ich etwa ein Wort gefunden haben, das dem Ansehen nach von dem hebräischen Wort sehr unterschieden, und doch das mit demselben wirklich verwandte und also zu meinem Zwek vollkommen taugliche Wort gewesen wäre. Beiderlei Wörter, das rechte und das unrechte, haben von ihrer ursprünglichen Form eine kleine Abweichung

gemacht, und ist also ein jedes einem andern hebräischen Wort, mit welchem es in keiner innerlichen Verwandschaft stehet, der äusserlichen Gestalt nach etwas näher gekommen, als es demjenigen ist, dem es wirklich verwandt ist. Dergleichen Wanderungen und Verwandlungen der Wörter muß man sich nicht irre machen lassen. Sie sind in allen Dialekten gewöhnlich, und wer daraus auf die grosse Abweichung des Arabischen von dem Hebräischen den Schluß machen wollte, der müßte nur auch dem Chaldäischen, das allzuoffenbar ein dem Hebräischen nahe verwandter Dialekt ist, als daß es widersprochen werden könnte, diese seine nahe Verwandschaft absprechen, weil in demselben זָהָב in דְּהַב und אֶרֶץ in אֲרַע und אַרְקָא verwandelt worden ist.

Wer also das Arabische auf das Hebräische anwenden will, muß alle die Veränderungen, die bei einem in dasselbe übergegangenen hebräischen Wort möglich gewesen sind, im Sinne haben. Sonst kann seine Bemühung, wenn sie am sichersten gehen will, wirklich die unsicherste seyn.

Indessen kann man es allerdings auch auf der andern Seite verfehlen, wenn man ohne hinlänglicher Kenntniß beider Sprachen, gehöriger Beurtheilung und der den heiligen Schriften schul-

schuldiger Ehrerbietung dabei verfähret. Wie jene Veränderungen der Buchstaben an sich willkührlich sind, so wird alsdann auch der Gebrauch derselben nothwendig blos willkührlich werden müssen, wenn jemand sich ihrer nur als eines Handgriffs bedienen wollte, so, wie der Dichter seine poetische Licenzen gebraucht. Ein solcher wird hundertmal nach Phantomen greifen, bis er einmal zufälliger Weise auf die Wahrheit stösset. Zwar wird er im Stande seyn, in ganz kurzer Zeit viele Blätter voll neuer Erfindungen auszugeben. Es kann nicht fehlen, daß er nicht bei dem erstaunlichen Reichthum der arabischen Sprache immer Stoff genug zu neuen Bedeutungen finden sollte. Seinen Erfindungen fehlt also das neue zwar nicht, aber desto gewisser das gründliche, das zuverläßige und oft auch nur das wahrscheinliche. Wo ich mich nicht sehr irre, ist diese Unzuverläßigkeit und die daher mit Grund entstehende Besorgniß vor dem Nachtheil, der der H. Schrift und ihrer Erklärung dadurch wirklich zuwachsen könnte, der hauptsächlichste Grund, um welches willen die Bemühung, aus dem Arabischen zu erläutern, manchen so verdächtig ist. Hier muß also diese Bemühung entweder lieber gar aufhören, oder sie muß nach sicheren Gründen verfahren, und dadurch zu einer mehreren Gewißheit gebracht werden.

§. 12.

Maasregeln, nach welchen man zu verfahren hat, wenn der Gebrauch des Arabischen seine gehörige Zuverläßigkeit haben soll.

Ein hebräisches Wort soll durch Hülfe des Arabischen entweder nur eine genauer bestimmte, oder eine ganz neue und bisher noch von niemanden erkannte Bedeutung bekommen. Im ersten Fall wird die neue Bestimmung allemal wenigerem Widerspruch ausgesezet seyn können. Das arabische Wort, das ich zu Hülfe nehme, wird meistens alle Kennzeichen seiner nahen Verwandschaft mit dem zu erläuterenden hebräischen Wort an sich haben. Ein anderes aber ist, wenn eine ganz neue und vorhin in keinem der gemeinen Wörterbücher erhörte Bedeutung aufgestellet werden soll. Hier kommt es darauf an, daß ich erweisen könne, daß das arabische Wort, durch welches dem Hebräischen ein neues Licht verschafft werden soll, in derjenigen Verwandschaft mit demselben wirklich stehe, die ich hiebei voraussetze. Und dieses läßt sich etwa auf folgende Art erkennen.

Wenn ich ein arabisches Wort vor mir habe, das sich allenfalls zur Erläuterung eines Hebräischen anwenden liesse, so muß dieses das allererste seyn. Es muß sich in dem ganzen Umfang der noch übrigen hebräischen Sprache keine

Spur zeigen, woraus auch nur muthmaßlich geschlossen werden könnte, daß jenes arabische Wort aus einem andern hebräischen Grundwort durch eine der oben angezeigten möglichen Abweichungen erst in diese Form übergegangen sey. Dieses vorausgesezt, gibt es hernach noch einige weitere Kennzeichen.

Man seze ein hebräisches Stammwort, z. B. מכר. Dieses hat im Hebräischen die Bedeutung: **etwas durch Verkauf an einen andern übergeben**, im Chaldäischen und Syrischen: **sich verloben**, im Aethiopischen: **rathschlagen**, insonderheit: **einen bösen Streich aussinnen**. Diese lezte Bedeutung ist im Arabischen die herrschende. Alle diese Bedeutungen kommen in einem gewissen Grundbegriff zusammen. Ich sehe also auch, daß es im Grund ein Wort ist, von dem sie sich alle ausgebreitet haben, und daß nur die eine Bedeutung in diesem, die andere in einem andern Dialekt durch den Gebrauch die gewöhnlichste worden ist.

Hievon läßt sich die allgemeine Regel abziehen: Wenn das arabische Stammwort eine mit der Bedeutung des Hebräischen auch nur in einem gewissen ersten und allgemeinen Begrif übereinkommende Bedeutung hat; so ist wenigstens sehr wahrscheinlich, daß beide Wörter ursprünglich ein Wort sind, und die Bedeutung des erstern kann zur Erläuterung der von dem

dem leztern abstammenden Wörter mit ziemlicher Zuverläßigkeit angewendet werden. Durch diese Regel wird also die oben beigebrachte Erklärung des Worts מכרות bestätiget.

Lasset uns noch einen andern Fall setzen. Wir haben oben dem hebräischen Wort שחר in der Stelle Jes. 8, 20. vermittelst des arabischen Stammworts שָׂחַר eine neue Bedeutung gegeben. Es ist ausgemacht, daß das Wort in den meisten Stellen, wo es vorkommt, die Bedeutung der **Morgenröthe** und dessen Stammwort die Bedeutung des **frühe Aufseyns** und **frühe Suchens** habe. Mit dieser Bedeutung scheint diejenige, die dem damit verglichenen arabischen Stammwort שָׂחַר zukommt, nicht die geringste Aehnlichkeit zu haben. Hingegen hat das andre arabische Stammwort שַׁחַר, das **Simonis** dagegen gehalten hat, nicht nur völlig gleiche Radikalbuchstaben mit dem hebräischen Wort, sondern scheint sich auch mit der Bedeutung der **Morgenröthe** besser zusammen zu reimen. Indessen ist doch jenes von uns damit verglichene שחר ohnstreitig das dem Hebräischen correspondirende Wort. Das siehet man, wie schon oben gezeigt worden, augenscheinlich daraus, daß eben dieses Wort auch die Bedeutung der **Morgenröthe**, der **frühen Tagszeit** noch erhalten hat. Dadurch verräth es seinen Ursprung ganz offenbar.

Wir

Wir nehmen uns also hieraus wieder eine Lehre, und zwar diese: — Wenn das arabische Stammwort ausser der Bedeutung, die ich von demselben entlehne, nebenher entweder selbst oder in den von ihm abkommenden Wörtern, auch diejenige noch beibehalten hat, die dem hebräischen Wort sonst unstreitig auch zukommt, so ist das meistens ein sicherer Beweis, daß dasselbe arabische Wort das rechte und dem hebräischen wirklich verwandte Wort sey.

Bisher habe ich noch immer den Fall gesezt, daß die arabischen Wörter, welcher man sich bedienet, so beschaffen seyen, daß man theils aus ihrer Form, theils aus ihren Bedeutungen ihre wirkliche Verwandschaft mit den zu erklärenden hebräischen Wörtern abnehmen kann. Aber, wie, wenn mich diese Kennzeichen verlassen? Wenn ich zur Erläuterung eines hebräischen Worts kein arabisches finden kann, das eben dieselbe Radikalen und in eben der Ordnung hätte, oder durch die Bedeutung einigermassen seine Verwandschaft mit dem hebräischen Wort verrathete? Wenn das dem hebräischen Wort dem Laut nach ähnlichste arabische Wort keine Bedeutung hat, die zu meiner Absicht tauglich wäre. Ich finde aber ein anderes Wort, das der äusseren Form nach dem unter Handen habenden hebräischen Wort so gar ähnlich nicht ist, doch aber durch eine der oben angezeigten mögli-

chen Veränderungen und Versetzungen der Buchstaben von demselben entstanden seyn, und übrigens seiner Bedeutung nach wirklich gute Dienste leisten könnte? — Wer kann mir alsdann Bürge dafür seyn, daß ich das rechte hieher gehörige Wort getroffen habe?

Hier ist der Punkt, wo die meisten Unrichtigkeiten vorgehen können. Hier ist demnach auch die gröste Vorsicht nöthig. Ist das hebräische Wort, das ich erläutern solle, ein Wort, das nur ein oder das andremal vorkommt, so wird daraus gar nicht zu schliessen seyn, daß die neue Bedeutung die wahre sey, weil sie dem Zusammenhang einigermassen gemäs ist. Man kann vielleicht noch viele andere Bedeutungen blos in Gedanken sich vorstellen, die eben so gut in denselben Zusammenhang sich schikten. Die neue Bedeutung wird also immer noch den niedrigsten Grad der Wahrscheinlichkeit haben. Ist aber das zu erläuterende Wort ein solches, das in mehreren Stellen vorkommt, und die neue Bedeutung schikt sich auf alle, so wird die gemachte Erfindung noch etwas mehr Wahrscheinlichkeit für sich bekommen, weil es endlich doch ein wunderbarer Zufall seyn müßte, wenn eine unrichtige Bedeutung gleichwol allenthalben Statt finden könnte. Im Gegentheil würde es kein richtiger Grund seyn, eine neue Bedeutung zu verwerfen, weil sie nicht in allen Stellen, wo dassel-

dasselbe Wort vorkommt, angienge; dann sie kann die wahre und doch nicht allen Stellen gemässe Bedeutung seyn, weil es nicht nur seltene Wörter, sondern auch seltene Bedeutungen oft vorkommender Wörter gibt. Aber für die Güte einer neuen Bedeutung macht es wenigstens ein sehr günstiges Vorurtheil, wenn dieselbe auf alle Stellen, in welchen das hebräische Wort vorkommt, sich ganz ungezwungen anwenden läßt.

In diesem Fall wird also die neue Bedeutung sehr wahrscheinlich, aber völlig zuverläßig ist sie nicht. Ein Mann, wie Schultens, kann der Sache noch ein besonderes Gewicht geben. Schultens, der den Sprachgebrauch des Arabischen in seinem ganzen Umfang übersahe, war seiner Sache meistens gewis. Er konnte, wie gewisse Leute den Gehalt der Münzen, den Werth der Wörter oftmals nach dem Gefühl beurtheilen. Er war mit dem Geist der morgenländischen Schreibart so bekannt, daß es ihm ein leichtes war, mehrere Stellen aus den besten arabischen Schriftstellern hinzusetzen, und seinen Erfindungen dadurch einen Anstrich zu geben, der nicht selten auch einem strengen Richter den Beifall abzugewinnen vermögend ist. Manche neue Erklärung höret auf verdächtig zu seyn, wenn man siehet, wie gäng und gäbe die dem h. Schriftsteller zugeeignete Redensart in dem

Mun-

Munde der Orientaler überhaupt gewesen ist. Kommt also dieser Vortheil hinzu, so ist sehr viel gewonnen.

Zur völligen Gewisheit aber wird die neuerfundene Bedeutung erst alsdann gebracht seyn, wenn zu allen den angezeigten günstigen Umständen auch noch dieser hinzukommt, daß dieselbe durch ein oder die andere der besten alten Uebersetzungen bestätiget wird. Von dem Werth der Uebersetzungen und ihrem Gebrauch bei dieser Art von philologischen Untersuchungen muß demnach noch besonders geredet werden.

§. 13.

Nutzen, den die alten Uebersetzungen hiebei verschaffen können.

Wer aus den alten Uebersetzungen allein das Hebräische verstehen lernen wollte, würde damit nicht am besten zurecht kommen. Aber neben dem Gebrauch der morgenländischen Dialekten können sie einem sehr gute Dienste thun. Hier verschaffen sie bei nahem eben den Nutzen, den sie der Kritik gewähren. Sie sind tüchtige Zeugen, durch deren Aussage der Werth einer neuen Worterklärung manchmal entschieden werden kann.

Wenn

Wenn alle alte Uebersetzungen in der Bedeutung eines Worts übereinstimmen, so ist in einem ziemlichen Grad wahrscheinlich, daß die von ihnen angegebene Bedeutung die wahre sey. Ich weiß die Fehler der Uebersetzungen wohl. Ich weiß, daß sie alle erst gemacht worden sind, nachdem die hebräische Sprache schon aufgehöret hatte, eine lebende zu seyn. Ich weiß, daß manche derselben Uebersetzungen der Uebersetzungen sind. Allein dieses alles kann ihnen das nicht streitig machen, was jezt von ihnen behauptet worden ist. Es sey also, daß eine Uebersetzung aus der andern gemacht sey; So gelten diese zwo Uebersetzungen alsdann nur für einen Zeugen. Und wenn nun zu diesem Zeugniß die Zeugnisse aller übrigen, die unstreitig aus dem Hebräischen gemacht sind, hinzukommen; so ist sehr wahrscheinlich, daß die von ihnen angegebene Bedeutung gegründet seyn müsse. Wenigstens wäre es nicht wol zu begreifen, wie die alten Uebersetzer, ohne daß sie einander alle gesehen hätten, gleichwol alle auf einen und eben denselben Fehler sollten gerathen seyn. Der einige Fall muß hier ausgenommen werden, wenn blos von der seltenen Bedeutung eines in seiner gewöhnlichen Bedeutung sehr oft vorkommenden Worts die Rede ist. Hier können sie alle auf die gewöhnliche Bedeutung gefallen seyn, und diese wird durch ihre Uebereinstimmung, als eine wahre Bedeutung bestätiget, hier aber, wo

sie jezt angebracht wird, ist sie die unrechte. Ausser dem aber, wie es ein gewisses Kennzeichen ist, daß die Bedeutung eines Worts zu der Zeit, da die Uebersezer geschrieben haben, schon sehr ungewiß gewesen seyn müsse, wenn der eine so, der andere anderst übersezt; so ist hingegen ihre Uebereinstimmung ein ziemlich untrügliches Kennzeichen der Wahrheit.

Lasset uns jezt den umgekehrten Fall sezen, daß eine aus den Dialekten genommene Bedeutung alle alte Uebersezungen wider sich habe. Unfehlbar muß das wider die neuerfundene Bedeutung ein starkes Vorurtheil erwecken, und, wenn sie nicht sehr ungezwungen ist, so wird sie nicht wol einen gegründeten Anspruch auf einigen Beifall machen können. Doch gibt es Fälle, wo es einer gut ausgesonnenen Erklärung nichts von ihrem Werth benehmen kann, wenn sie sich auch von allen jenen Zeugen verlassen sehen sollte; und es gibt hingegen keinen Fall, wo nothwendig die Einstimmung aller Zeugen erfordert würde.

Es gibt Fälle, wo es einer übrigens guten und der Analogie beider Sprachen gemässen Erläuterung eines hebräischen Worts aus dem Arabischen kein nachtheiliges Vorurtheil zuziehen kann, wenn auch gleich keine einige alte Uebersezung dieselbe begünstigte. Dergleichen Fälle sind,

wenn die Schriftstelle, die durch die neuerfundene Bedeutung erläutert werden soll, an sich sehr dunkel ist, und die Uebersetzungen selbst keinen erträglichen Sinn herausbringen und demnach so dunkel oder vielleicht noch dunkler sind, als der Text selbst. Diese Unverständlichkeit einer Uebersetzung ist ein Beweis, daß ihr Verfasser selbst keinen deutlichen Begrif von dem Sinn des Originals müsse gehabt haben. Es kann also auch sein Zeugniß hier nicht das mindeste Gewicht haben. Der nähmliche Fall ist, wenn die Uebersetzungen selbst alle voneinander abgehen. Wie ich schon gesagt habe, so ist diese Uneinigkeit der Uebersetzer unter sich selbst ein gewisses Kennzeichen, daß die eigentliche Bedeutung des Worts, dessen Sinn sie so verschiedentlich ausdrücken, zu ihren Zeiten schon sehr ungewiß gewesen sey, und daß also ein jeder derselben etwan selbst, so gut, als möglich war, gemuthmasset habe. Ein jeder derselben gilt also für einen einigen und besondern Zeugen. Und, was kann nun hier daran gelegen seyn, wenn kein einiger derselben die neue Worterklärung mit seinem Zeugniß bestätiget. Das Recht zu muthmassen, das sie gehabt haben, hat noch immer ein jeder Schriftausleger. Wenn aber die Erklärung des leztern auf die Analogie der Dialekten gegründet ist, so ist sie noch etwas mehr, als eine Muthmassung, und verdienet vor jener ihren, die blos aus dem Zusammenhang gerathen

oder

oder sonst aus weiß nicht was für einer unlautern Quelle geflossen sind, allerdings einen grossen Vorzug.

Gleichwie es nun einer gut gerathenen Erklärung in gewissen Fällen nichts schaden kann, wenn sie auch keine einige der alten Uebersetzungen für sich hätte; so kann es derselben noch viel weniger zum Nachtheil gereichen, wenn sie nicht alle Uebersetzungen auf ihrer Seite hat. Dieses sezte voraus, daß sie alle einstimmig wären, und, wo dieses sich findet, ist nach der obigen Anmerkung nur sehr selten eine weitere Erläuterung nöthig. Genug, wenn eine aus dem Arabischen genommene Bedeutung nur durch eine oder die andre der besten bestätiget wird.

Die beste Uebersetzung nenne ich hier, wo sie blos die Stelle eines Glossariums zu vertreten hat, diejenige, die nicht nur aus dem Hebräischen gemacht ist, sondern auch demselben recht wörtlich folget. Diesemnach gehöret den Fragmenten des **Aquilä** vor allen andern der Vorzug, dann diese Uebersetzung übertrift hierinn alle. **Symmachus** hat schon mehr den Sinn als die Worte auszudrucken gesucht, und **Theodotion** folgt meistens den siebenzig Dollmätschern.

Die Uebersetzung der sogenannten 70 Dollwätscher verdienet um ihres Alterthums willen eine

eine besondere Achtung. Ist sie gleich nicht zur Zeit gemacht, da die hebräische Sprache noch geredet wurde, so reichet sie doch näher an dieselbe hinan, als die andern alle. Daß sie übrigens sich sehr ungleich und die Uebersetzung der Bücher Mosis am besten gerathen sey, hat Herr Hofr. Michaelis gründlich erinnert. *)

Die chaldäischen Targumim des **Onkelos** und **Jonathans** können hier in keine sonderliche Betrachtung kommen. **Jonathans** Arbeit ist eigentlich eine Umschreibung, und des **Onkelos** Worterklärungen sind gröstentheils schon in unsere Wörterbücher eingetragen.

Wenn die syrische Uebersetzung nach dem Vorgeben einiger Verehrer derselben zu Salomons und Hirams Zeiten, und also in dem noch daurenden güldnen Alter der hebräischen Sprache verfertiget worden wäre, so würde sie mit größtem Recht oben anstehen. Man findet aber zu viele Spuren in derselben, daß ihr Verfasser sie zwar nicht aus den Siebenzig gemacht, dann sie geht noch viel öfter von denselben ab; doch aber dieselben in zweifelhaften Stellen oft genug um Rath gefraget habe. Einen augenscheinlichen Beweis hievon gibt die oben erläuterte Stelle Jes. 8, 20. Offenbar sahe der Syrer hier ein, daß vermittelst der gewöhnlichen Bedeutung des Worts שחר kein verständlicher

G Sinn

*) Beurth. p. 127.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sinn heraus zu bringen sey. Er fragt die 70.
schließt aus ihrer Uebersetzung, daß sie in ih-
rem Exemplar שׁחַר gelesen haben müssen, und
folgt derselben. Man sieht hieraus, daß sie
wenigstens jünger, als die Griechische ist; über-
haupt aber hat sie viel vorzügliches, und verräth
einen Verfasser, der Vorsicht und Beurtheilung
angewendet hat.

Unter den ächten **arabischen** Uebersetzun-
gen, dann die bei der Propaganda in Rom
herausgekommenen sind völlig nach der Vulgata
gemacht, ist zu unserm Zwek diejenige des Pen-
tateuchus unstreitig die beste, die von einem
afrikanischen Juden herrühret, und unter den
Handschriften der Leidenschen Bibliothek, wohin
sie von Scaligern vermacht worden ist, aufbe-
halten wird. Sie ist so wörtlich, daß **Erpe-
nius**, der sie zu Leiden 1622. in 4. abdrucken
ließ, eine lateinische Uebersetzung beizufügen für
unnöthig gehalten und diejenigen, welche eine zu
haben wünschten, auf Ariämontani Versionem
Interlinearem, die ihnen wenige Stellen aus-
genommen, hiezu völlig brauchbar seyn könnte,
verwiesen hat.

Saadiä arabische Uebersetzung des Pen-
tateuchus ist nicht von gleicher Güte. Sie
stimmt vielfältig mit den Siebenzig überein.
Inzwischen ist doch nicht glaublich, daß Saa-
dias sie aus denselben gemacht haben sollte.
Er

Er war ein Sprachlehrer im Hebräischen, und verstund also die Sprache so gut, als es damals möglich war. Glaublicher ist, daß, wie die griechische Uebersetzung das Orakel der Syrischen, so diese das seinige in zweifelhaften Stellen gewesen sey, und daß er also mittelbarer Weise durch diese manches aus jener an sich gebracht habe. Sie verdienet aber deswegen hier eine besondere Achtung, weil von Saadia bekannt ist, daß er selbst das Arabische auf das Hebräische anzuwenden gewohnt gewesen ist *).

Die in den Polyglotten befindliche Uebersetzung der Bücher Mosis scheint des Saadiä zu seyn. Doch weicht sie auch von derselben ab, und da sich vornehmlich bei schwereren Stellen die vollkommenste Uebereinstimmung zwischen beiden bemerken läßt; so könnten sie endlich wol von verschiedenen Verfassern gemacht seyn, und nur einer den andern ausgeschrieben haben. Die in eben denselben Polyglotten abgedrukte Uebersetzung der übrigen biblischen Bücher ist ein aus ganz verschiedenen Stücken zusammengerafftes Werk. Sie kommen aber alle darinn überein, daß sie aus der Griechischen entweder unmittelbar oder durch die Syrische geflossen sind.

Diß sind nun die Uebersetzungen, die zu der gegenwärtigen Absicht in Betrachtung gezo-

*) S. Wolfii Biblioth. hebr. P. III. p. 312.

gen zu werden verdienen. Diese kurze Anzeige von denselben mußte vorangeschikt werden, damit man wisse, von was für Uebersetzungen eigentlich die Rede sey, wenn ihr Werth in der Verbindung mit dem Gebrauch der orientalischen Dialekten nun bestimmt werden solle. Es wird jezt alles vollens kurz zusammen gefaßt werden können.

Eine jede aus dem Arabischen genommene neue Bedeutung eines hebräischen Worts ist an sich, wenn sie auch der Analogie beider Sprachen völlig gemäs ist, nur wahrscheinlich.

Der Grad ihrer Wahrscheinlichkeit wird entweder durch das mehr oder weniger gezwungene an ihr selbst; oder durch die Unmöglichkeit, der Schriftstelle, auf welche sie angewendet wird, auf irgend eine andere Art einen deutlichen Sinn zu geben, oder durch das Licht, das sie über mehrere Stellen, wo eben dasselbe Wort vorkommt, zu verbreiten geschikt ist; oder durch Beispiele, wordurch der Sprachgebrauch des Worts erwiesen wird; oder endlich durch die augenscheinliche Ungewisheit, in welcher selbst die ältesten und besten Uebersetzer gewesen sind, und die sich aus ihrer Uneinigkeit abnehmen läßt, bestimmt.

Kommen in einem Fall mehrere dieser Wahrscheinlichkeitsgründe zusammen, so ist die neu erfundene Bedeutung in einem hohen Grad wahrscheinlich.

An

An sich gilt das Zeugniß einer einigen alten Uebersezung für mehr nicht, als für eine Muthmassung ihres Verfassers. In der Verbindung aber mit den vor angeführten Gründen der Wahrscheinlichkeit ist auch solch ein einiges Zeugniß von grosser Erheblichkeit, und hat ein solches Gewicht, daß die bisher blos wahrscheinliche Worterklärung dadurch vollens zur philologischen Gewisheit erhöhet wird.

Stimmen derselben zwo oder mehrere der besten alten Uebersezungen, und darunter besonders eine der ächten, und aus dem Hebräischen gemachten arabischen bei, so erlangt sie dadurch, allermeist, wenn alle obige Gründe der Wahrscheinlichkeit hiebei vorausgesezet sind, die höchste in ihrer Art mögliche Gewisheit.

Ich habe hier, wo vom Gebrauch des Arabischen die Rede ist, den arabischen Uebersezungen mit gutem Grund einen vorzüglichen Rang gegeben. Wider eine aus dem Arabischen genommene, an sich gute und schon in einem hohen Grad wahrscheinliche, oder durch die Beistimmung anderer guten Uebersezungen zur Gewisheit erhöhete Worterklärung kann es nichts beweisen, wenn gleich die arabischen Uebersezungen sich nicht eben desselben Worts bedienet haben, welches der Philologe jezt zur Erläuterung eines hebräischen Worts anwendet. Erstlich sezt dieses voraus, daß das mit dem

hebräischen verwandte arabische Wort auch dem Laut nach demselben völlig ähnlich, und also der Uebersetzer dadurch nothwendig an dasselbe erinnert worden seyn müßte, welches doch nicht ist. Wer sieht hernach ferner nicht, daß auch der Gebrauch der Wörter, zumal in einer so reichen Sprache, als die arabische ist, seine Perioden habe. Manches Wort kann zur Zeit, da der h. Schriftsteller geschrieben hat, in beeden Dialekten, dem hebräischen und arabischen, in einem jeden nach seiner Art, noch sehr gewöhnlich gewesen, in dem arabischen aber bis auf die Zeit hin, da der Uebersetzer gelebt, gewisser massen in Abgang gekommen seyn, sich aber doch etwan in einem noch älteren Schriftsteller, als der Uebersetzer ist, erhalten haben, oder nur im gemeinen Leben, oder auch nur allein in der Dichtersprache übrig geblieben, daraus in die arabischen Wörterbücher eingetragen worden seyn, und nun zur Erklärung eines alten hebräischen Worts glüklich angewendet werden *). Es folgt darum nicht, daß die arabische Sprache sich wenigstens sehr müßte verändert haben. Die Sprache, die wir heutiges Tages reden und schreiben, ist hoffentlich noch die nähmliche, deren sich **Luther** in der deutschen Uebersetzung bedienet hat, und doch sind in dieser Uebersetzung manche Wörter, die jezt aus der Mode gekommen sind, und von keinem neueren Uebersetzer mehr gebraucht werden. Also

*) Man lese hier die gründliche Anmerk. Hrn **Michaelis** nach. Lowth præl. de S. Poesi Hebr. p. 47. not. 4.

Also wider eine gute Entdeckung kann es nichts beweisen, wenn gleich auch der arabische Uebersetzer nicht das dem Hebräischen verwandte Wort beibehalten hat. Vielleicht sezt er ein demjenigen völlig gleichbedeutendes, das jezt zur Erläuterung des Hebräischen gebraucht wird, und alsdann ist er ein eben so gültiger Zeuge für die neue Worterklärung, als wenn er sich des nähmlichen Worts bedient hätte.

Hingegen ist es im umgekehrten Fall ein grosser Beweis für dieselbe, wenn eine oder die andre arabische Uebersezung wirklich eben dasselbe Wort aufstellt, das der neuere Sprachgelehrte zur Erläuterung des hebräischen gebrauchet. Man siehet daraus augenscheinlich, daß der Uebersetzer die Uebereinstimmung beider Wörter und ihrer Bedeutungen gleichsam gefühlt haben müsse. **Saadiä** Uebersezung mag beschaffen seyn, wie sie immer will, so darf man aus dem oben angeführten Grund ihm insonderheit dieses Gefühl zutrauen.

Nun meyne ich hinlänglichen Grund angezeiget zu haben, warum ich eine arabische Uebersezung zwar nicht zur Richterin einer neuen Worterklärung aufstellen möchte, doch aber dafür halte, daß ihre Beistimmung derselben ein entscheidendes Gewicht gebe.

Diß sind die Maasregeln, nach welchen ich wünschte, daß der etymologische Gebrauch

des Arabischen abgemessen werden möchte. Grosse Männer, die in beiden Sprachen eine wahre Stärke besitzen, beobachten dieselbe, auch ohne sich dessen bewußt zu seyn. Und, wenn sie gleich je und je Fehltritte thun; so halten sie einen durch so manche andere gute Entdeckungen schadlos. Ihre Schüler und Nachfolger aber müssen sich entweder gar nicht in die Sache hinein wagen, oder wenigstens keinen Schritt thun, ohne von der Sicherheit desselben durch Gründe überzeugt zu seyn.

§. 14.

Gebrauch des Arabischen zu Erläuterung hebräischer Redensarten.

Ich habe oben behauptet, daß zwischen dem Hebräischen und Arabischen nicht nur in Ansehung einzeler Worte, sondern auch in Rukſicht auf ihre Verbindung untereinander und die ganze Art sich auszudrücken, sich die schönste Uebereinstimmung zeige. Die Kenntniß des Arabischen hat also auch einen **hermeneutischen Nuzen.** Vermittelst derselben wird manche sonst ganz unverständliche Redensart nach ihrem wahren Sinn und Gebrauch bestimmt werden können. Mancher harte und aller anderwärtigen Art sich auszudrücken zuwiderscheinende Ausdruk wird ein ganz neues Licht und selbst eine Schönheit bekommen, die vorhin an ihm vermißt worden war. Ich will nun erst an einigen

Bei-

Beispielen zeigen, wie groß die Uebereinstimmung beider Sprachen in der Art sich auszudrüken, auch selbst bis auf unmerkliche Kleinigkeiten hinaus, sey, um den auch in diesem Stük behaupteten Nutzen des Arabischen desto begreiflicher zu machen.

Die Araber pflegen den Nominativus qualitatis mit dem Präfixo ب zu umschreiben. Wenn sie sagen wollen: Er ist glaubig; so wird dieses also ausgedrukt كان بمومن est in credente; GOtt ist mächtig الله بقدير Deus est in potente. GOtt übersiehet das nicht, was ihr thut ما بغافل non est in negligente. Der Befehl ist unrechtmäßig ما برشيد Ich bin Zeuge انا بشهيد ego sum in teste. Eben diese Art von Umschreibung ist nun zwar im Hebräischen nicht so gewöhnlich, wie im Arabischen. Doch kommt sie oft genug vor. Ich will nur einige der allerdeutlichsten Stellen bemerken: 2 Mos. 32, 22. heißt es: כי ברע הוא, dann es ist böse. Psalm 54, 16. אדני בסמכי נפשי, der HErr erhält meine Seele, oder wie es die LXX. ganz gut ausgedrukt haben: ὁ Κυριος ἀντιληπτωρ της ψυ-

ψυχης μȣ. In dem ersten Glied dieser Stelle heißt es: אלהים עזר לי und eben diß wird Psalm 118, 7. durch יהוה לי בעזרי ausgedrukt, und die LXX. übersezen auch diß leztere wieder vollkommen gut durch Κυριος ἐμοι βοηθος. Man kann hiemit auch Sprüchw. 3, 26. vergleichen. Ob aber auch die Stellen Es. 40, 10. und Hiob 23, 13. Ps. 68, 5. und Jes. 26, 4. hieher gehören, ist noch nicht so ausgemacht, da die zwo ersteren auch einer andern Erklärung fähig sind, in den zwo leztern aber H. H. Michaelis die Leseart der Vokalen in ביה in Zweifel gezogen hat. *)

Eine ähnliche Bemerkung kann bei der Präposition מ gemacht werden. In dem Arabischen wird vermittelst der Partikel مِن von der Partialbegrif, oder unser deutsches etwelche, etwas ausgedrükt; z. E. etwas gutes مِن خَيْرٍ, etwelche Helfer مِن نَصِيرٍ, etwelcher Antheil, مِن خَلَاقٍ. Man besehe die Stellen: 3 Mos. 4, 2. מכל מצות, מאחת מהנה, v. 17. 18. מן הדם, K. 5, 15. מקדשי יהוה v. 16. מן הקדש, Jes 47, 13. מאשר, und urtheile, ob nicht hier die nähmliche Art des Ausdruks sey. Nur noch ein einiges Beispiel:

Das

*) In Epim. ad Lowthium p. 558. not.

Das arabische كُلّ alles ist ein Substantivum, und bedeutet die Allheit, Allgemeinheit. Es ist also beständig ein Nomen regens, z. E. كُلُّ النَّاسِ die Allheit der Menschen, d. i. alle Menschen. Da die Hebräer ihre Casus durch keine besondre Endigung unterscheiden, so fällt es nicht so leicht in die Augen, daß כָּל־הָאֲנָשִׁים die nähmliche Construktion ist, und das leztere Wort im Genitivo steht. Daher mag es gekommen seyn, daß כל insgemein für ein Beiwort gehalten worden ist, da es doch unfehlbar, wie im Arabischen, ein Nennwort ist. Es beweiset solches erstlich der Umstand, daß es niemal in der mehreren Zahl vorkommt, und hernach auch das beständige in der Schreibart desselben, indem es in der Verbindung mit einem andern Nennwort allezeit mit Kamez Chathuf geschrieben wird, zur offenbaren Anzeige, daß das leztere vom ersten regiert werde. Gibt es Stellen, wo diese Regel nicht beobachtet wird, so ist es ohne Zweifel eine fehlerhafte Leseart, wie man es dann z. B. bei Ps. 150, 6. beweisen kann *). Daß das Verbum in der Verbindung mit כל meistens in der mehreren Zahl gesezt ist, kann nichts dawider beweisen. Man findet dasselbe auch im Singulari, z. E. Hos. 10, 14. und diese einige Stelle beweißt mehr, als jene alle, dann daß ein Nomen

*) S. Biblia hebr. Hal. ad h. l.

men collectivum mit einem Plurali Verbi construirt werden könne, ist viel begreiflicher, als wie in der angeführten Stelle das Verbum in der einfachen Zahl mit כל מבצריך verbunden werden könnte, wenn כל ein Beiwort wäre.

Alles dieses sind nur Kleinigkeiten, aber sie beweisen doch mit, daß zwischen dem Hebräischen und Arabischen eine ungemein viel grössere Uebereinstimmung sich finde, als manche sich vorstellen möchten, und daß also die hebräische Schreibart auch in Absicht auf die Verbindung der Wörter unter sich aus der Arabischen sehr erläutert werden könne.

Eine hebräische Redensart kann aus dem Arabischen eine zweifache Art von Erläuterung bekommen. Einmal so, wenn eben derselbe Ausdruk auch im Arabischen gewöhnlich ist, und dadurch die Bedeutung desselben aufgekläret wird. Hernach aber auch, wenn blos der mit dem hebräischen Ausdruk zu verbindende Begrif aus dem Arabischen bestimmt wird. Jede Art von Erläuterungen soll an faßlichen Beispielen gezeigt werden.

Den Ausdruk מקצהו Jes. 56, 11. wähle ich um so lieber zu einem Beispiel von der ersten Art, da die wahre Bedeutung desselben schon von **Vitringa** aus **de Dieu**, und in den Anmerkungen zu der hallischen hebr. Bibel aus **Bochart** beigebracht worden ist, und demnach

auch

auch wenigerem Widerspruch ausgesetzet seyn kann. Hernach so kommt eben diese Redensart in mehr als einer Stelle vor, daß also die Richtigkeit ihrer Erklärung um so leichter geprüft werden kann. Wenn die Araber sagen wollen, daß diß oder jenes von **allen** geschehen, oder mit **allen** vorgegangen sey, daß in einer Schlacht **alle**, keinen ausgenommen, geblieben seyen, wenn sie überhaupt **etwas Ganzes** ausdrucken wollen; so bedienen sie sich eben desjenigen Ausdruks, der oben hebräisch angeführt worden ist; z. E. „sie brachten um, die mit ihm waren **alle keinen ausgenommen**„ diese leztere Worte werden im Arabischen durch ען אקצהם **von ihrer äussersten Gränze** ausgedrukt *). Wenn diese Bedeutung auf den angeführten hebräischen Ausdruk angewendet wird, wie deutlich ist er nun? „Sie alle sehen auf ihren Weg, ein jeglicher auf seinen Gewinnst, מקצהו, **alle, keinen ausgenommen**„. Man vergleiche nun weiter damit auch die übrigen Stellen, in welchen diese Redensart vorkommt, nähmlich 1 Mos. 19, 4. Jer. 51, 31. Ezech. 33, 2. und untersuche, ob nicht in denselben die nähmliche Bedeutung sehr füglich statt finde. — Noch ein Beispiel von der ersten Art: Die Worte: עַד־בִּלְעִי רֻקִּי Hiob 7, 19. übersezt **Luther** wörtlich: **bis ich meinen Speichel schlinge.** Es

*) S. Schultensii Animadvv. philol. & crit. ad Gen. 19, 4.

Es wird nicht leicht eine Redensart seyn, bei welcher die morgenländischen Uebersezungen so einstimmig wären, wie bei dieser; dann es ist nur ein Ausdruk in allen. In der Chaldäischen: אבלע רקי, in der Syrischen: אבלע רוקי, in der Arabischen: אבתלע ריקי. Der wahre Sinn derselben aber kann allein aus dem Arabischen bestimmt werden: Unter den Arabern ist es nämlich sehr gewöhnlich zu sagen: אבלעני ריקי: **laß mich meinen Speichel niederschlucken.** Diß heißt nach des **Firuzabadi** Erklärung so viel, als: **Gönne mir nur so viel Raum und Zeit, denselben zu verschlucken,** und wird nach den Beispielen, welche **Schultens** im Commentarius bei dieser Stelle beigebracht hat, alsdann gebraucht, wenn ein von der Reise oder sonst abgematteter bitten will, ihm, ehe er reden solle, eine kleine Frist, um vorher Othem schöpfen zu können, zu verstatten. Diß ist der Grund, warum Herr HR. **Michaelis** die Stelle also übersezt hat: Wie lange willst du dein unverwandtes Auge auf mich heften? Und mir **nicht einen Augenblik Ruhe lassen?**

Von der andern Art, da nähmlich nicht der Ausdruk selbst, sondern nur die Sache, die durch denselben bedeutet wird, aus dem Arabischen ein Licht bekommt, mag die Redensart ימטר פחים Psalm 11, 6. ein Exempel seyn. Welch ein catachrestischer Ausdruk, wenn er wörtlich übersezt wird: „**er wird regnen lassen**

sen

sen Stricke„ wie mahlerisch hingegen, wenn ihn **Luther** durch **Blize** übersezt, und **Michaelis** aus dem Arabischen erläutert. Die Araber pflegen lang durch die Wolken gedehnte Blizen سَلَاسِل, Stricke oder Seile zu nennen. Blizen dieser Art stellen in der That feurige Seile vor, die gleichsam durch die Luft geworfen werden. *).

Ich seze noch ein einiges Beispiel hinzu, in welchem beide Arten von Erläuterungen sich vereinigen. Die Worte: ושלחתי־לו צֹעִים וְצֵעֻהוּ וְכֵלָיו יָרִיקוּ וְנִבְלֵיהֶם יְנַפֵּצוּ Jer. 48, 12. sind es. Unmittelbar vor denselben wird der bisherige ruhige und von keinen Feinden angefochtene Zustand Moabs unter dem Bilde **eines auf seinen Hefen still gelegenen, nie aus einem Faß in das andere gegossenen** und demnach **an seinem Geschmak und Geruch unverändert gebliebenen Weins** vorgestellet. Diese Allegorie wird in den angeführten Worten fortgesezt. צעה wird bei den Arabern nach **Gieuhari** Anzeige unter anderm auch von demjenigen gesagt, der **ein volles Gefäß neiget**, es auszuleeren. Wie schön schikt sich diese Bedeutung zu den nächstfolgenden Worten. Ueberdiß ist es nach eben demselben **Gieuhari** eine Art von Sprüchwort bei den Arabern, von ei-

*) In not. 40. ad Lowthii Libr. sæpe cit. p. 167.

einem Menschen, der aus seinem Eigenthum und rechtmäßigen Gütern entsezt wird, beides: اناوه مصغي sein Gefäß ist geneiget, und اناه فرغ sein Gefäß ist ausgeleeret, zu sagen. Endlich bedeutet das zulezt vorkommende נפץ im Arabischen insonderheit auch: den Sack, Schlauch, überhaupt ein Gefäß, worinn Nahrungsmittel geführt werden, vollens ausschütteln. Und, weil solches alsdann vornehmlich geschiehet, wann der Vorrath auf die Neige geht; so wird hernach die Redensart: נפץ אלקום die Leute haben ausgeschüttelt, Spruchwortsweise von dem Verlust aller Mittel und Vermögens gebraucht, und durch נפאץ ein gänzlicher Mangel an allem, was zu des Lebens Unterhalt nöthig ist, bezeichnet. Die Anwendung aller dieser Erklärungen auf die obige Stelle ist leicht, und ein jeder kann sie nun selbst machen. Den Moabitern werden die ihren vorher beschriebenen bisherigen glüklichen Umständen völlig entgegen gesezte Schiksale verkündigt *).

Wer das eigene der morgenländischen Schreibart einmal eingesehen hat, wird überhaupt leicht erkennen, daß auch die Schreibart der h. Schrift sehr viele Redensarten enthalten müsse,

*) S. Schultensii Origg. hebr. T. I. p. 108. und Nic. Guil. *Schræderi* Obss. selectas ad Origines hebr. Gron. 1762. 4. p. 44.

müsse, die nach der in den Abendländern gewöhnlichen Art sich auszudrüken nicht wohl erklärt werden können. Die Sprache der Morgenländer ist eine Bildersprache. Unter denjenigen Bildern, womit ihre Rede ausgeschmücket ist, müssen nothwendig auch manche seyn, welche uns ungewöhnlich oder von unter unserem Himmelsstrich ganz unbekannten Dingen hergenommen sind. Nun gilt auch hier, was vorhin in Absicht auf den etymologischen Gebrauch des Arabischen gesagt worden ist, daß in einem so kleinen Bezirk, in welchen die hebräische Sprache nunmehr eingeschlossen ist, der Parallelismus unmöglich alles erklären könne. Diesen Abgang eines einheimischen Parallelismus wird also der Parallelismus der morgenländischen Dialekten, welche zusammen genommen mit der hebräischen eigentlich nur eine Sprache ausmachen, vertretten können. Und da die arabische Sprache, welches ich hier wieder erinnere, vor allen andern Dialekten noch allein in ihrem ganzen Reichthum bestehet, so wird sie auch vorzüglich geschickt seyn, der hebräischen auch in diesem Stük grosse Dienste zu thun.

§. 15.
Erinnerungen in Ansehung des hermeneutischen Gebrauchs der Arabischen Sprache.

Was diese Art des Gebrauchs der arabischen Sprache betrift; so ist hievon eben nicht

sehr viel zu sagen. Mancher Misbrauch, der bei Erläuterung einzeler Wörter vorgehen kann, wird hier von selbst wegfallen. Diejenige Art von Philologen, die nur eine sehr mittelmäßige Kenntnis des Arabischen besizt, und es gleichwol grossen Meistern nachmachen will, wird ohnehin immer mit blossem Etymologisiren aus dem Golius sich begnügen müssen. Dann bei ganzen Redensarten den richtigen Sprachgebrauch zu bestimmen, dazu wird schon eine ziemliche Bekanntschaft mit guten Mustern der arabischen Schreibart erfordert. Hingegen ist auch das gewiß, daß, wenn hier Fehler vorgehen, solche noch viel wichtiger und beträchtlicher sind, als bei jener ersten Art, die sich bloß mit der Etymologie beschäftiget, weil ihr Einfluß auf die Wahrheiten der H. Schrift selbst viel unmittelbarer ist, und weil sie an sich ein grösseres Ansehen haben, da sie nur von wirklich grossen Philologen begangen werden können.

Der hauptsächlichste Fehler, der hier vorgehen kann, dünket mich dieser zu seyn, wenn eben nicht nur diese oder jene Redensart aus dem Arabischen aufgeklärt, sondern die ganze Schreibart der H. Schrift nunmehr überhaupt und in besondern Vorstellungen nach der Schreibart der Araber und besonders ihrer Dichter beurtheilet und abgemessen werden will. Ein arabischer Dichter füllt sein Gedicht mit einer Menge von

Bil-

Bildern aus, die zur Hauptsache oft so wenig sich schicken, als die fehlerhaften Verzierungen eines historischen Gemähldes. Ich gebe zu, daß der gröste Theil der H. Schriften poetisch ist, daß die poetische Schreibart in denselben dis mit den Werken anderer Dichter, besonders der arabischen, gemein habe, daß sie voll Bilder ist, und endlich auch dis, daß in den erhabenen Vorstellungen der Propheten nicht alle Partialbilder, wie ich sie nun nennen will, nothwendig ihre besondere Bedeutung haben müssen. Aber es muß doch noch immer ein grosser Unterschied zwischen dem Enthusiasmus eines arabischen Dichters und dem heiligen Affekt eines von dem heiligen Geist getriebenen Mannes GOttes bleiben. Bei diesem lezteren kann unfehlbar eine bildliche Vorstellung eine Bedeutung haben, die eben dasselbe Bild bei jenem nicht hat, und mehr nicht, als eine Frucht seiner erhizten Einbildungskraft ist. Ich will das gesagte durch ein deutliches Beispiel zu erklären suchen.

Jes. 9, 14. wird Israel gedrohet, daß der HErr von ihm **abhauen werde Kopf und Schwanz, Ast und Strumpf** auf einen Tag. Wenn im folgenden 15. v. diese bildliche Redensart nicht durch den Propheten selbst erklärt würde; so dürfte es wohl von manchen für sehr übertrieben angesehen werden, eine besondere Unter-

suchung darüber anzustellen, was der **Kopf**, und was der **Schwanz** sey. Man würde vermuthlich die Redensart: **Kopf und Schwanz abhauen** schlechthin für eine poetische Umschreibung des gänzlichen Untergangs ansehen. Man könnte etwa die arabische Redensart damit vergleichen, mit welcher die völlige Vertilgung durch ein **Abhauen der äussersten Theile** ausgedrücket wird *). Dergleichen gelehrten Anmerkungen ist aber nun der Prophet durch seine eigene Erklärung zuvor gekommen. Er drückt eine Sache durch ein gedoppeltes Bild aus. Und was er vorher **Kopf** und **Schwanz** genennet hatte, nennt er hernach auch **Ast** und **Strumpf**, wie es Luther übersetzet hat. Dieses beweißt also, daß in den bildlichen Vorstellungen der Propheten allerdings gewisse Nebenbilder statt finden, die blos zur weiteren Auszierung zu rechnen sind. Wenn er aber hernach besonders erklärt, wer durch den **Kopf** und durch den **Schwanz** zu verstehen sey; so kann man daran abnehmen, daß auch Partialbilder einer besondern Erklärung fähig seyn können, und daß die heilige

* Diese Redensart kommt auch im Koran vor: Sur. 7, 70. „ *abscidimus extremum* قطعنا دابر eorum, qui falsitatem commenti sunt in signis nostris, und eben so Sur. 8, 7. „Volebat Deus, ut verificaret „veritatem in verbis suis & *abscinderet extremum* infidelium.

heilige Allegorie vor der weltlichen unfehlbar noch etwas eigenes und mehr bedeutendes habe.

Ich bin gewis von derjenigen Erklärungsart, die auch in den kleinsten Dingen und Nebenumständen besondere mystische Bedeutungen und Geheimnisse sucht, sehr weit entfernt. Indessen glaube ich doch, daß man auch auf der andern Seite zu weit gehen könne, wenn man die Schreibart der heiligen Schriftsteller im ganzen betrachtet, allzugeschwind nach weltlichen Mustern beurtheilt.

Der richtigste hermeneutische Grundsatz in Ansehung der H. Schrift ist ohne Zweifel dieser: Man wende erst alle nur mögliche philologische Hülfsmittel an, um den buchstäblichen Sinn (sensum literalem) heraus zu bringen; dann der eigentliche Sinn ist nicht immer zugleich der buchstäbliche Sinn, und erst alsdann bleibe man auf das genaueste bei dem nunmehr erkannten wahren Sinn der Worte stehen. Jenes verwahret vor einem ungereimten Literalismus und allzufurchtsamer Entwicklung aller Nebenbilder; dieses vor der Vermessenheit, da man etwa alles miteinander für nicht viel zu bedeuten habende Schilderungen ausgibt, und darüber das Wahre in einer Vorstellung samt der Verzierung verlieret *)

 Der

* Thom. *Hunt* in Or. de Usu Diall. Orient. ac præ-

Der Gebrauch des Arabischen muß also auch hier nicht zu weit getrieben werden. Im ganzen von der Schreibart der Heil. Schrift zu urtheilen, auch wenn sie dichterisch ist, dazu wird dasselbe niemal kein tüchtiger Erkenntnißgrund seyn. Einzele Redensarten aber werden allezeit ohne Schaden der Hauptwahrheit gründlich daraus erläutert werden können. Zwar werden auch nur dabei manche vermeinte Emphases sich verlieren. Diese mögen aber immerhin wegfallen, wenn sie auf keine tüchtige philologische Gründe gebauet sind. Und ich bin dagegen überzeugt, daß der richtige Gebrauch des Arabischen uns durch manche andre neue und gute Aussichten in Ansehung jener hinlänglich entschädigen wird.

Es

cipue Arabicæ in hebr. Cod. interpr. p. 24. rühmt von Pococken folgendes: sacram quandam & religiosam cautionem cum summa eruditione admiscuit, & ita Arabica cum Hebræis conjunxit, ut, dum nihil prætermisit, quod illorum utilitatem ostenderet, ne verbum quidem passus fuerit e calamo excidere, quod horum auctoritatem in dubium vocaret, aut dignitatem ullo modo imminueret „. Ein schöner Nachruhm, der dem Herzen dieses Gelehrten nicht weniger Ehre macht, als seinen Einsichten das Lob, womit ihn sein arabischer Lehrmeister zu Aleppo verabschiedet hat: „Gehe hin, mein Pocock, und in welcher Gegend der Welt du auch künftig dich befinden wirst, so wisse, daß du eben so viel arabisch verstehest als der Mufti von Aleppo „.

Es fragt sich jezt nur noch, wie man auch hier zu einer gemässen Zuverläßigkeit in der Sache kommen könne. Erläuterungen dieser Art, da sich in dieselben unmöglich so viel willkührliches mit einmengen kann, sind an sich schon nicht so vielen Zweifeln ausgesezt, wie jene blos etymologische. Den stärksten Beweis ihrer Richtigkeit werden sie selbst mit sich führen, wenn sie ungezwungen sind, wenn der Gebrauch und Bedeutung der arabischen Redensart erweislich ist, wenn die Stellen, auf welche sie angewendet wird, dadurch wirklich sehr aufgeklärt werden; wenn endlich der Hauptzweck, den der h. Schriftsteller nicht in der Einbildung des Auslegers, sondern erweislicher massen vor Augen hat, dadurch nicht entstellet wird.

Der Zusammenhang, wohin ich insonderheit den Parallelismum Membrorum in den poetischen Büchern rechne, wird hier in den meisten Fällen ein grösseres Gewicht haben, als bei jener ersten Art von Worterklärungen.

Hingegen verlieren allzuwörtliche Uebersezungen den Werth, der ihnen dort beigeleget worden ist, hier gänzlich. Eine von einem gebornen Morgenländer aus dem Hebräischen verfertigte morgenländische Uebersetzung, dergleichen die Syrische ist, muß für eine neue Erklärung, wenn sie die vorhin bemerkte Eigenschaften an sich hat, allemal ein sehr günstiges Vorurtheil erwecken. Die arabischen Uebersetzungen haben also, weil sie

 ent-

entweder, wie die mauritanische des Erpenius, zu wörtlich, oder aus dem Griechischen gemacht sind, den Pentateuchus des **Saadiä** etwa noch ausgenommen, das entscheidende Ansehen hier nicht, das ihnen bei dem etymologischen Gebrauch des Arabischen in gewissen Fällen zuerkannt worden ist.

§. 16.

Gebrauch des Arabischen zu mehrerer Berichtigung der gewöhnlichen grammatischen Kenntnisse.

Sehr wahrscheinlicher Weise hat die hebräische Grammatik ihre erste Entstehung der arabischen zu verdanken. Wenigstens haben die Araber unstreitig bälder angefangen, ihre Sprache in Regeln zu bringen. Und ihnen scheinen es die Juden, die unter ihnen gewohnt, nachgemacht zu haben. Eben derselbe Jude **Saadias**, von dessen Uebersetzung vorhin geredet worden ist, einer der so genannten **Geonim**, der im 10. Jahrhundert gelebt, war, wo nicht der allererste, doch unter den ersten, welche die hebräische Sprache nach Regeln gelehret haben. Er hat selbst grammatische Werke geschrieben, und allem Vermuthen nach das Modell dazu von den Grammatiken der Landessprache, nähmlich der arabischen genommen. Wenigstens ist solches von den nächst auf ihn gefolgten jüdischen

Sprach-

Sprachlehrern, die eben so, wie er, in einem Lande gewohnt, in welchem das Arabische die Landessprache war, ausser allem Zweifel. *) Es ist sehr zu bedauren, daß dergleichen erste Versuche einer Grammatik, die in dem Orient gemacht wurden, nicht bis auf unsre Zeiten gekommen sind. Unfehlbar würde in denselben mehr analogische Richtigkeit gefunden werden.

Diejenige Grammatik, deren wir uns jezt bedienen, rührt ihrem jezigen Entwurf nach grösstentheils von abendländischen Juden her, und ist nach Wiederherstellung der Wissenschaften in Europa von christlichen Gelehrten nach und nach verbessert worden. Da nun diese Männer die Säze ihrer Sprachlehre nicht aus der Analogie aller morgenländischen Sprachen, sondern blos aus den wenigen Ueberbleibseln der hebräischen Sprache abgezogen haben; so kann es nicht fehlen, daß ihre Grammatik nicht sehr beträchtliche Mängel an sich gehabt haben sollte.

Wer noch wirklich eine hebräische und arabische Grammatik miteinander vergleichet, wird finden, daß die Einrichtung in dieser viel bündiger, die Regeln auf sichere in der innerlichen Analogie der Sprache liegende Gründe gebaut und also viel einleuchtender, der blos willkühr-

*) Man lese, was Hottinger in Smegm. Orient. L. I. c. VII. p. 107. f. und R. Simon Hist. Crit. V. T. L. I, c. 30. hievon geschrieben haben.

lichen Veränderungen aber, oder auch Anomalien viel weniger sind, als in jener. Das macht, die arabische Sprache ist eine lebende, in ihrem ganzen Umfang noch bestehende, daneben durch viele Schriften, die zeitlich in ihr verfaßt worden sind, völlig ausgebildete Sprache. Ein geborner Araber hatte also mehr nicht nöthig, eine gründliche und deutliche Grammatik zu entwerfen, als die Kenntniß seiner eigenen Muttersprache und die Geschicklichkeit, das charakteristische derselben in allgemeine Regeln zu fassen.

Diesen Vortheil hat die hebräische Sprache nicht mehr. Die wenigen Ueberbleibsel derselben sind nicht hinreichend, ihre ganze innerliche Einrichtung daraus bestimmen zu können.

Daher entstehet nothwendig ein gedoppelter Fehler. Erstlich dieser, daß die grammatischen Regeln derselben jezt meistens blos willkührlich und auf keine analogische Gründe gebaut zu seyn scheinen. Nun hat zwar eine jede Sprache wirklich auch blos willkührliche Geselze, aber diese sind allemal die wenigsten. Die meisten derselben werden ihren Bestimmungsgrund in gewissen, der Sprache eigenen, ersten Grundsätzen oder in dem Wohllaut haben. Unsre hebräische Grammatiken aber entdecken nur sehr selten diesen Grund, und im ganzen betrachtet, bestehen sie aus lauter einzelen Observationen und Erfahrungen. Sie sagen uns nur, wie dis oder jenes

nes im Hebräischen, nicht aber, warum es so formirt werde.

Dieses würde endlich noch hingehen können, wenn nicht damit noch ein anderer Fehler unzertrennlich verbunden wäre. Dieser, daß, da die Regeln unsrer hebr. Grammatiken nur einzele Bemerkungen, und also entweder zu weit oder zu enge sind, nothwendig sehr viele Formen für anomalische gehalten werden müssen, die es nicht sind.

Diesem gedoppelten Fehler kann nun durch die Analogie aller morgenländischen Dialekten, die, welches auch hier wieder erinnert wird, zusammengenommen eigentlich nur eine einige Sprache sind, einigermassen abgeholfen werden. Und da die arabische Sprache nicht nur noch allein in ihrem ganzen Reichthum bestehet, und also gleichsam die Schatzkammer aller übrigen ist, sondern auch das vorzügliche Glük genießt, einheimische Grammatiken zu haben; so wird sie auch hierinn der hebräischen vornehmlich zu Hülf kommen können.

Ich will alles, was hier gesagt werden kann, auf folgende zween Sätze reduciren: Durch Hülfe des Arabischen können

erstlich die hebräischen Sprachregeln zu einer mehr analogischen Richtigkeit gebracht, und

zweitens sehr viele vermeinte Anomalien richtig erklärt, und demnach aus der hebräischen Grammatik weggeschafft werden.

Eine

Eine ganze Grammatik zu schreiben ist hier der Ort nicht. Ich will also nur die Wahrheit eines jeden dieser Sätze durch ein einiges Beispiel erläutern. Vielleicht daß manche meiner Leser dadurch zu eigenem weiterem Nachdenken ermuntert werden.

Die gröste und eigentlich die einige Schwierigkeit in der hebräischen Grammatik machen die **Veränderungen der Vokalen.** Die Araber wissen dieselbe alle auf eine sehr einfache Art aus der Eigenschaft der Buchstaben אוי oder der Euphonie herzuleiten. Sie haben demnach gewisse Grundregeln, aus welchen fast alle nur erdenkliche Veränderungen hergeleitet und erkläret werden können. Ich behaupte nicht, daß das Hebräische ganz nach eben denselben Grundregeln sich richte. In einem Dialekt kann etwas wohllautend seyn, das in dem andern für einen Uebellaut gehalten würde. Dis aber denke ich, daß man nach denselben die der hebräischen Sprache eigene Analogie erforschen, und aus dieser hernach nicht weniger allgemeine sichere Regeln abziehen könnte.

Eine Grundregel der arabischen Sprache ist, daß, wenn einer der Buchstaben אוי nach einem Vokalen, der ihm nicht gemäß ist, z. E. das א nach **Kesra** oder **Damma** (i oder o) das ו nach **Fatha** oder **Kesra** (a oder i) das י nach **Fatha** oder **Damma** (a oder o) die Silbe schließt,

schließt, ohne selbst einen Vokalen zu haben, derselbe entweder ausgelassen, oder in einen andern und zwar in denjenigen, der dem Laut des vorhergehenden Vokalen gemäß ist, nähmlich das א nach Kesra oder Damma in י oder ו, das ו nach Fatha oder Kesra in א oder י, das י nach Fatha oder Damma in א oder ו verwandelt wird.

Vermittelst dieser einigen Regel können nun die Araber sehr viele Formen erklären. Aus derselben lassen sich z. E. alle Abweichungen ihres Verbi פ״ו von dem Verbo perfecto herleiten. So oft nähmlich das ו in demselben die Silbe schließt, so wird dasselbe entweder ohne oder mit Compensation seines Abgangs durch ein Tesdid (Dagesch) herausgeworfen, oder nach dem obigen Gesez des Wohllauts verwandelt.

Der erste Fall ergibt sich im Futuro und Imperativo der 1sten Conj., wenn in diesen beiden Formen der mittlere Stammbuchstab, welches bei dieser Art von Verbis fast allgemein ist, statt des sonst gewöhnlichen Damma ein Kesra hat. Demnach formirt وَلَدَ (walad) das Futurum der 1sten Conj. statt يَوْلِدُ (jauled) يَلِدُ (jaled) und وَعَدَ (waad) den Imper. dieser Conj. statt إِيعِدْ oder ursprünglich إِوْعِدْ (iw-ed) عِدْ (ed).

Der

Der andre Fall, da nähmlich der Abgang des ו ersezt wird, ereignet sich in der VIIIten Conj. Daher entstehet إتّقى (Ittaka) statt إوتقى (Iwtaka).

Doch wird zuweilen das ו im erstern Fall zwar nicht herausgeworfen, aber alsdann, wann der vorhergehende Vokalis seiner Natur nicht gemäs ist, nur wenige Fälle ausgenommen, wo es auch nach einem Fatha seinen Stand und Bewegung noch behält, in einen andern verwandelt, der hernach in diesem Vokali quiescirt. Und das ist der dritte Fall.

Wie viel auch in der hebräischen Sprachlehre auf dem Wohllaut beruhe, bemerket man insonderheit auch bei dem ו. Ja, die Hebräer sind in Ansehung dieses Buchstaben noch etwas empfindlicher, als die Araber, und lassen ordentlicher Weise kein Wort sich mit demselben anfangen oder endigen, sondern sezen statt desselben am Anfang des Worts ein י und am Ende desselben ein ה. Sie sagen z. E. statt ולד, wovon noch die Formen וָלָד 1 Mos. 11, 30. und וָלֶד 2 Sam. 6, 23. übrig sind, יָלַד, und statt שָׁלַו, wovon שַׁלְוָתִי, desgleichen die Wörter שָׁלֵו und שַׁלְוָה herkommen, שָׁלָה; statt עָנַו, wovon עָנָו und עַנְוָה bekannt sind, עָנָה; statt שָׁחַו, wovon die

die so oft vorkommende Form הִשְׁתַּחֲוָה ihr ו bekommt, שָׁחָה. *)

Die arabischen Ohren sind in Ansehung der Aussprache des ו am Anfang eines Worts so gar empfindlich nicht. Sie behalten demnach die eigentliche Orthographie aller jener Wörter bei, und haben also eine Menge Stammwörter, deren erster Radikalbuchstab ein ו ist. Ist aber das ו der dritte Stammbuchstab; so verändern auch sie denselben nach ihrer Art in Elif, und sagen statt دنو (danaw) دنا (dana). Sie betrachten aber hernach auch diese leztere gleichwol als Verba Lam-Waw. Aus ihrer Grammatik sollten also die beiden Arten von Verbis פו״ und לו״ auch in der hebräischen von Rechtswegen wieder hergestellet werden. Zu jenen gehören alle diejenigen bisher sogenannten Verba פי״, aus deren ganzer Formation zu ersehen ist, daß ihr erster Stammbuchstab eigentlich ein ו ist, und das י nur vornen am Wort, und blos um des Wohllauts willen dessen Stelle vertritt. Zu der an-

*) Ausser den hier angezeigten wenigen Wörtern, die sich mit ו anfangen oder endigen, gehören noch hieher das Wörtgen וָו selbst, und וָזָר, wovon מֻוָנִים Jer. 5, 9. welches Wort die Masorethen unnöthiger Weise als מְיֻנִּים gelesen wissen wollen, weil ihnen vermuthlich die alte Orthographie selbst nicht mehr durchaus bekannt gewesen ist.

andern Art aber sind diejenigen zu rechnen, die statt ihres eigentlichen dritten Stammbuchstaben י aus eben demselben Grund des Wohllauts ein ה bekommen haben, und fälschlich zu den Verbis ל״ה gezählt worden sind.

Wie viel Richtigkeit würde diese einige aus dem arabischen Dialekt gemachte Bemerkung in der hebräischen Sprachlehre wieder herstellen. Wenigstens ist die Hintansetzung derselben die wahre Ursache, warum unsre gewöhnlichen Grammatiken von sehr vielen Formen durchaus keinen Grund anzugeben gewußt haben, da sie doch gar nicht willkührlich, sondern nach einer sichern Analogie gestimmt sind.

Sie sagen uns, daß die Verba פ״י im Futuro Kal ein gedoppeltes Zere haben, und das י ausgelassen werde; daß jedoch einige derselben das י beibehalten, wird als eine Ausnahme von der Regel betrachtet. Sie lehren uns, daß in eben dieser Conjugation der Imperativus und Infinitivus das י weglassen; daß das י, wenn es ein Schva bekommen sollte, im Niphal und Hiphil in Vavcholem, wie sie es nennen, im Hophal aber in Schurek, und im Fall, daß es ein Dagesch bekommen sollte, in Vav verwandelt werde. Sie sagen uns also hiemit einiges unrichtige, indem sie die Verba פ״י und פ״ו untereinander werfen, und von dem, was sie richtiges sagen, wissen sie keinen Grund.

Alle

Alle diese Abweichungen von dem Verbo perfecto haben ihren Grund auch im Hebräischen lediglich in der Natur der Buchstaben ו und י, und dem bei denselben beobachteten Wohllaut.

Bei den Hebräern wird es nicht nur für einen Uebellaut gehalten, daß ein ganzes Wort sich auf ein **Vav mobile** endige, sondern sie können es nicht einmal leiden, daß eine mittlere Silbe des Worts auf dasselbe ausgehe; und am unerträglichsten ist ihnen, wie den Arabern, der Uebellaut, wenn dieser Buchstab nach einem ihm nicht gemässen Vokali zu stehen kommen sollte. Diesem Uebellaut helfen sie also eben so, wie die Araber, dadurch ab, daß das ו entweder ausgelassen wird, nur, daß sie dessen Abgang ersetzen, oder in einem ihm gemässen Vokali quiescirt.

Erster Fall: Das ו wird ausgelassen und der Abgang desselben compensirt.

Diese Compensation geschieht auf zweifache Art:

Erstlich durch einen langen Vokalem des Literä präformantis Futuri, in der Isten Conjugation. Der dem **Sägol** und sogenannten kleinen **Chirek** als den gewöhnlichen Vokalen der Literarum präformantium entgegen stehende lange Vokal ist das **Zere**. Demnach wird aus אִוְשֵׁב, יִוְשֵׁב אֵשֵׁב und יֵשֵׁב.

Das leztere Zere dieses Futuri ist wirklich,

 wie

wie im arabischen das Kesra des mittleren Stammbuchstaben, blos ex Usu, wie dann andere auch das sonst gewöhnliche **Cholem** oder **Patach** haben.

Da der **Imperativus** und gewisser massen auch der **Infinitivus** der ersten Conjugation mit dem Futuro, die literas präformantes ausgenommen, ganz gleichlautend ist; so muß das ו auch in diesen beiden Formen wegbleiben.

Zweitens kann die Compensation durch ein dem zweiten Stammbuchstaben einverleibtes Dagesch geschehen. Dieses ergibt sich bei einigen gleichfalls im Futuro der Isten Conjugation. Dahin gehören die Formä יִסְּרֵנִי Jes. 8, 11. und אֶסֳּרֵם Hos. 10, 10. statt יוֹסְרֵנִי, אוֹסְרֵם; אֶצָּרְךָ statt אוֹצָרְךָ Jer. 1, 5. wenn anderst das Kethibh, welches אֱצוּרְךָ von צוּר list, nicht die wahre Leseart ist. Desgleichen יִתֹּם Ez. 47, 12. vergl. K. 24, 11. 1 Mos. 47, 18. 1 Kön. 7, 22. statt יִיתֹם von יָתַם einem Verbo, das ganz gleiche Bedeutung mit dem sonst gewöhnlichern תמם hat, und von welchem auch im Hiphil יַתֵּם 2 Kön. 22, 4. vorkommt. Diß wären also Beispiele von der Auslassung und Compensation des Vav.

Ob zu der lezteren Art alle jene Formen, zu deren Erklärung sonst gleichbedeutende Verba פ״ן angenommen werden, als יצק, נצב, נצת, הציג, הציק, הציע, הצג, יצע u. m. a. zu rechnen seyen, oder ob diese Verba wirklich zweierlei Formen haben, welches wenigstens bei einigen derselben sehr wahrscheinlich ist, kann hier nicht entschieden werden.

Zweiter Fall: Das נ wird nicht ausgelassen, dem Uebellaut aber auf eine andre Art abgeholfen.

In allen denjenigen Formen, in welchen das נ nicht ausgelassen wird, verursacht es, wie im Arabischen, eine anderwärtige Veränderung, nur mit diesem Unterschied, daß, wenn im Arabischen der Consonant nach dem Laut des vorhergehenden Vokalen verwandelt wird, hier meistens umgekehrt der Vokal des vorhergehenden Literä präformantis mit einem andern der Natur des ו gemässeren verwechselt wird, und das ו alsdann in demselben quiescirt.

Daraus können nun vollends alle übrige Abweichungen der sogenannten Verborum פ״ו von dem Verbo perfecto erklärt werden. So oft das ו die Silbe nicht schließt, oder, wenn es sie schließt, wenigstens um das demselben einverleibten oder darinn zu verstehenden Dagesch

willen ein hartes Vav ist *); so behauptet es seinen Plaz. Es sind also die Formen אֵישֵׁב הוֹשֵׁב ganz regulär. Hingegen wird im Präterito und Participio Niphal, desgleichen im Präterito und übrigen Formen des Hiphil das ו mobile, welches die Silbe nicht schliessen darf, zur Ruhe gesezt, und der Vokal des vorhergehenden Präformantis in einen andern, dieser seiner Ruhe gemässen, nähmlich in Cholem, verwandelt. Daher wird נוֹשַׁב statt נוֹשַׁב und הוֹשִׁיב ,אוֹשִׁיב statt הִוְשִׁיב ,אִוְשִׁיב נִוְשַׁב gesezt. Im Hophal oder Hûphal wird hernach nicht sowol um des Vokalis willen, als ob derselbe dem ו nicht gemäß wäre, als vielmehr allein darum, weil das ו mobile die Silbe nicht schliessen darf, statt הוּשַׁב oder הָוְשַׁב ,הוּשַׁב und statt יוּכַל von וָכַל יוּכַל gesezt.

Wie

*) Es ist aus mehreren Gründen sehr wahrscheinlich, daß die alten Hebräer, wie die Araber, das ו nicht hart, sondern als ein w ausgesprochen haben, und daß der Uebellaut eigentlich nur auf dieser Aussprache beruhet habe. So bald nun das ו durch ein Dagesch hart worden ist, so haben sie dasselbe auch am Ende einer Silbe wohl vertragen können; So ist in וַיְצַו Gen. 2, 17. das ו hart, und kann also wol statt finden. Aus dieser Bemerkung siehet man auch, wie es in dem Gehör eben keine sonderliche Veränderung gemacht, wenn sie das ו am Ende der Verborum ל״ו in ה verwandelt. Der Unterschied kann kaum bemerket werden; ob ich in שָׁחָו Schachaw oder Schachah lesen.

Wie übrigens im Arabischen nach einem Fatha das Waw gleichwol zuweilen seine Stelle und Bewegung behauptet, so möchte auch im Hebräischen das Wort הַוְשַׁר Ps. 5, 9. hievon ein Exempel seyn. Diß ist aber etwas ausserordentliches, und auch hier befiehlt das Keri הַיְשַׁר zu lesen. Ordentlicher Weise wird kein ו mobile am Ende einer Silbe geduldet, sondern jedesmal aus der Bewegung gesezt, und der vorhergehende Vokal nach demselben verändert.

Diese Grundregel der hebräischen Sprache enthält nicht nur den Grund von der Formation der Verborum פ״ו, sondern auch von mehreren andern Formen, z. E. von קוֹמֵם und קוֹמַם in den Verbis quiescentibus media, wovon unten etwas weiteres gesagt werden soll. Man erinnere sich ferner noch einmal, daß שָׁחָה eigentlich als für שָׁחַו gesezt betrachtet werden müsse. Dieses Verbum hätte demnach ordentlicher Weise im Futuro Hithpael יִשְׁתַּחֵו. Hier würde aber das Wort auf ein Vav mobile ausgehen. Das ו wird also ausser Bewegung gesezt, und der Vokalis (‥) demselben gemäs in ein Schurek verändert. Daher kommt יִשְׁתַּחוּ 1 Mos. 18, 2.

Es könnten noch sehr viele Beispiele von der Nuzbarkeit dieser Bemerkung angeführt werden. Ich will aber nur noch das einige anzeigen.

gen, wie nun der Unterschied der Verborum פ״י und פ״ן etwas genauer bestimmt werden könne; dann mit völliger Genauigkeit lassen sie sich nicht auseinander setzen, weil die Buchstaben י und ו überhaupt gerne miteinander wechseln, und deswegen auch ihre Formen insgemein einander mittheilen. Die erstere sind durch einen sehr merklichen Charakter unterschieden, nähmlich dadurch, daß sie im Futuro, und demnach auch im Imperativo und Infinitivo Kal ihr י behaupten. Dahin gehören יָקַץ, יָשַׁן, יָרֵא. Diese haben im Fut. אִיקַץ, אִישַׁן, אִירָא; dieses leztere im Inf. יְרֹא im Imp. יְרָא. Sie sind also wenigstens gewis keine Verba פ״ן allein; dann alsdann liesse sich nicht erklären, woher das י im Futuro komme. Hingegen, wenn man annimmt, daß sie wirklich Verba פ״י sind; so ist diese ihre Form aus der obigen Regel des Wohllauts nothwendig. Dann alsdann sollten sie ordentlicher Weise in der vordersten Silbe der ersten Person jenes Futuri ein Sägol haben; weil aber dieses gewöhnliche Sägol kein dem י gemässer Vokal ist; so wird er in Chirek verwandelt, und statt אֶירָא אִירָא gesezt. Eben so sind diejenige, die in diesem Futuro ein Zere haben, eben hieran kenntlich, daß sie Verba פ״ן sind: denn wenn sie Verba פ״י wären, so würde kein Grund vorhanden seyn, warum das י ausgelassen würde, welches in Ansehung des י um

des

des Wohllauts willen nothwendig ist. In der Isten Conj. sind also jene beide Arten von Verbis ziemlich deutlich unterschieden. Im **Niphal**, **Hiphil** und **Hophal** hingegen werden sie meistens alle wie Verba פ״ו flectirt. Daraus ist wahrscheinlich, daß diese Verba eigentlich eine gedoppelte Form und י und ו in denselben eben so, wie in הָיָה und הָוָה, gleiches Recht gehabt, diese beiden Formen aber sich in die Conjugationen getheilt, und in der einen die eine, in der andern aber die andere durch den Gebrauch allgemach die Oberhand bekommen habe, manchmal aber auch beide gleich gewöhnlich geblieben sind. Dieses ist bei einigen ganz augenscheinlich gewis, wie dann das nur angeführte אִיקַץ von יָקַץ und hingegen יִקַץ 1 Kön. 3, 15. von וָקַץ statt יִוָּקֵץ herkommt, und so auch beides יִישַׁר von יָשַׁר und יִשַׁר 1 Sam. 18, 20. 26. von וָשַׁר, אֹסר Hos. 10, 10. von וָסַר und אַיְסִיר Hos. 7, 12. von יָסַר vorkommt.

Das Beispiel, das ich bisher zum Beweis, daß die hebräische Sprachlehre durch Zuziehung der arabischen zu einer mehr analogischen Richtigkeit gebracht werden könne, ausgeführet habe, beweiset zugleich mit, daß sehr viele Formen ganz unrecht als Ausnahmen von einer Regel betrachtet werden, und also eine gute Anzahl

vermeinter Anomalien aus der hebräischen Grammatik weggeschafft werden könne.

Es soll aber davon noch ein besonderer Beweis gegeben werden. Die Araber zählen in der Lehre von den Verbis 24. Conjugationen, nähmlich 13. Activas, deren jeder, die neunte und eilfte ausgenommen, eine eigene Passiva zugeordnet ist. In den gemeinen hebräischen Grammatiken werden bekanntlich nur sieben, Activä und Passivä zusammen genommen, gezählt, und da zwischen dem hebräischen und arabischen sonst sich so viele Uebereinstimmung findet; so müßte einen dieser so beträchtliche Unterschied befremden. In der hebräischen Bibel kommen übrigens manche seltene Formen vor, welche zu keiner von jenen 7. Conjugationen gerechnet werden können, und also entweder als Anomalien oder als eigene Conjugationsformen betrachtet werden müssen. Daß die ältesten Rabbinen 11. Conjugationen in ihren Grammatiken gehabt, versichert Abr. de Balmis, ein jüdischer Arzt, dessen Grammatik מקנה אברהם mit einer lateinischen Uebersetzung 1523. 4. in Venedig herausgekommen ist, und bestätiget dadurch die oben geäusserte Vermuthung, daß in den ersten hebr. Grammatiken unfehlbar mehr analogische Richtigkeit gewesen sey.

Schultens ist durch Analogie des arabischen Dialekts in dem Gedanken bestärket worden,

den, den in Ansehung einiger derselben andere schon vor ihm gehabt haben, daß jene so anomalisch scheinende Formen Ueberbleibsel wirklicher der hebräischen Sprache ehmals eigen gewesener Conjugationsformen seyen. Einige dieser Conjugationsformen mögen nun wol auch ehemals so gewöhnlich nicht gewesen seyn, wie jene sieben bekannte. Indessen erweisen doch die noch von denselben übrigen einzelen Exempel ihr ehemaliges Daseyn augenscheinlich. Sie werden also mit Recht wieder hergestellt.

Ich könnte nun meine Leser nur auf Schultensen oder Schröders Institutiones verweisen, um die Sache selbst einzusehen und sich von dem Nutzen, welcher der hebräischen Sprachlehre durch diese Erfindung zugewachsen ist, zu überzeugen. Weil aber jene Bücher in disseitigen Gegenden vielleicht nicht in vieler Händen sind; so will ich nur die erweislichsten unter denselben anzeigen, und wenn ich erst die Namen aller Conjugationen mit ihren Passivis hergesezt habe, damit sie auf einmal übersehen werden können, eine jede der seltenern und neuerdingen wieder hergestellten durch Exempel deutlich zu machen suchen.

Die hebräische Sprache hat also wenigstens folgende Conjugationen:

Activä	Passivä
Kal oder Paal	Niphal

 Pihhel

Pihhel	Puhhal, Pühhal oder Pohhal
Hiphil	Hophal oder Huphal
Hithpahhel	Hothpahhal oder Huthpahhal
Pohel	Pohal
Pihlel	Puhlal oder Pohlal
Hithpahlel	
Pehalhal	

Hothpahhal oder Huthpahhal ist der Form und Bedeutung nach das Passivum von Hithpahhel. Exempel davon sind הֻכַּבֵּס 3 Mos. 13, 55. 56. הָתְפָּקֵד 4 Mos. 1, 47. 2, 33. הֻטַּמָּא 5 Mos. 24, 4. Diese Conjugation ist auch von Spinoza bemerket worden. *)

Pohel mit seinem Passivo Pohal hat die Bedeutung einer gegenseitigen mutuellen Handlung. Von jenem ist שֹׁרֵשׁ Jes 40, 24. und von diesem שֹׁרָשׁוּ Jer. 12, 2. ein Exempel. Vermuthlich gehören hieher auch זֹרְמוּ Ps. 77, 18. שֹׁפְטָה Richt. 4, 4. מְשֹׁפֵט Hiob 9, 15.

Pihlel mit seinem Passivo Puhlal oder Pohlal hat eine noch etwas stärkere Bedeutung als Pihhel und Pühhal, und ist eine auch in der hebräischen Bibel gewöhnlichere Form, als manche denken möchten. Die in den gemeinen Gram-

*) In dem der lateinischen Ausgabe seiner Operum posthumorum angehängten Fragment einer hebräischen Grammatik p. 77. fg.

Grammatiken in den Verbis quiescentibus media für Pihhel und Pühhal angegebenen Formen: קוֹמֵם und קוֹמַם sind es eigentlich, die hieher gehören. Wie aus קוּם oder קִוֵּם im Pihhel und Pühhal קוֹמֵם und קוֹמַם entstehen könne, ist nicht abzusehen. Wie hingegen aus קִוְמֵם קוֹמֵם und aus קֻוְמַם oder קֻוְמַם קוֹמַם werde, ist aus der obigen Regel des Wohllauts ersichtlich. Sonst scheinen auch רַעֲנַן statt רְעֲנַן von einem Pihlel und אֻמְלַל von einem Puhlal Beispiele zu seyn. Ueberdiß gibt es verschiedene Nomina, die ihre Form von dieser Conjugation herschreiben, z. E. שַׁעֲרוּר, und vielleicht stammen alle diejenigen von derselben ab, die im dritten Stammbuchstaben ein Dagesch forte führen, als גְּמַלִּים für גְּמַלְלִים, אֲרַמִּים für אֲרַמְמִים.

Hithpahlel ist das Reciprocum von dem vorhergehenden Pihlel, eben, wie Hithpahhel von Pihhel. Hieher gehört das vermeinte Hithpahhel der Verborum quiescentium media, הִתְקוֹמֵם statt הִתְקַוְמֵם, aus eben demselben Grund, den wir nur bemerket haben. Das augenscheinlichste Exempel hievon aber ist das mehrmals vorkommende הִשְׁתַּחֲוָה statt הִשְׁתַּחְוָה. Wie nähmlich im Prät. Kal das ו

mobi:

mobile am Ende des Worts in ה verwandelt wird, so auch hier.

Pehalhal gibt der Bedeutung einen superlativischen Grad, und ist in סְחַרְחַר Ps. 38, 11. חֳמַרְמַר Hiob 16, 16. Klagl. 1, 20. 2, 11. desgleichen in den von dieser Conjugation abstammenden Wörtern פְּקַחְקוֹחַ, הֲפַכְפַּךְ, יְרַקְרַק, חֲלַקְלַק und a. m. noch übrig.

Hier haben wir also gerade noch so viel Conjugationen, als von unsern Grammatikern sonst gezählet worden sind. Die von Schultens und andern noch weiter bemerkte: Paahel, Hithpaahel, Hothpaahal, Piihel oder Peehel, Puuhal, Pih-el, Hithpohel, Schiphel, Hischtaphel, Tiphel, Miphel sind so erweißlich nicht, wie jenen, oder werden blos aus Formis Nominum vermuthet, welche Art zu schliessen mir immer nicht ganz gründlich zu seyn dünket.

Die meisten der zum Erweis der seltenern Conjugationen angeführten Beispiele sind sonst für vermischte, oder ganz anomalische Flexionen gehalten worden, und müssen noch von allen denjenigen dafür gehalten werden, welche die hebräische Sprache blos aus den wenigen Ueberbleibseln, die wir noch von derselben haben, und nicht vielmehr aus der ganzen Analogie aller

ler morgenländischen Dialekten beurtheilen. Man siehet aber nun, wie bei dieser lezteren Art alle diese vermeinten Anomalien so glüklich gehoben werden können. Man siehet überhaupt aus dem bisherigen, wie sehr unsere gewöhnlichen Kenntnisse von der hebräischen Sprachlehre dabei gewinnen. Vortheil genug, wenn dadurch ganze Klassen von Sprachregeln zu mehrerer Evidenz gebracht, und ganze Gattungen von Irregularitäten auf die wahre Analogie wieder zurük geführet werden.

§. 17.

Erinnerung in Ansehung des grammatischen Gebrauchs der arabischen Sprache.

Es ist kein Zweifel, daß auch bei dieser Art von Anwendung des Arabischen auf das Hebräische viel übertriebenes sich mit einmengen könne. Die Grammatik soll uns zur Erleichterung in Erlernung einer Sprache dienen, und je näher sie diesem Zwek kommt, desto besser ist sie. So weit also die arabische Sprachlehre der hebräischen hierinn behülflich seyn kann: So weit sie ihr dazu dienet, das ungewisse in derselben zu bestimmen, das unordentliche aufzuräumen, das vielfache, so viel möglich, auf einfache allgemeine Regeln zu reduciren, und das unnöthige, oder wenigstens das erweislich falsche aus derselben wegzuschaffen; so weit wird mit

mit ersichtlichem Nutzen aus derselben geschöpft werden können. Da es hingegen nicht um die vielerlei Formen, die in der ehmals noch blühenden hebräischen Sprache möglich gewesen seyn möchten, sondern nur darum zu thun ist, das Hebräische, so viel von demselben in den heiligen Schriften noch übrig ist, gründlich verstehen zu lernen; so würde es unnöthig seyn, eine Grammatik damit anzufüllen. In einem vollständigen Commentarius der hebräischen Sprache mag dieses angehen. In einer zu ihrem eigentlichen Zwek nächstens bestimmten Grammatik aber muß alles unnöthige wegbleiben, gleichwie hingegen auch nichts in derselben vermißt werden soll, welches zum Verständniß auch der selteneren Formen in der hebräischen Bibel zu wissen nöthig ist.

Ich wünsche zum Beschluß dieser Abhandlung, daß nur immer recht viele seyn mögen, welchen es um gründliche Einsicht in die Sprache zu thun sey, in welcher ein so wichtiger Theil der göttlichen Offenbarung verfaßt ist.

Verbesserungen.

S. 76. Z. 22. muß gelesen werden: يَايَا (jajaa).

S. 80. Z. 23. sollten die drei lezteren von den 6. Hauptformen auf dem mittleren Stammbuchstaben y, weil er in diesen ein Gain ist, einen Punkt haben.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schelling, Joseph Friedrich

Abhandlungen von dem Gebrauch der Arabischen Sprache

Stuttgart 1771

L.as. 9#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10571563-5
VD18 14586606-001